

Fortschreibung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts für den Landkreis Eichstätt

Anlage 2 Ergebnisse der
Expertenworkshops



Landkreis
Eichstätt

Herausgeber

Landratsamt Eichstätt
Gundekarstraße 3
85072 Eichstätt

Ansprechpartnerin

Sachgebietsleitung Demografie und Betreuung
Carmen Albrecht
Landratsamt Eichstätt
Gundekarstraße 3
85072 Eichstätt

Zusammenstellung und Bearbeitung durch

AfA - Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung GmbH
Anja Preuß, Doris Rudolf und Magdalena Blumenfelder
Spiegelstraße 4
81241 München
Tel.: 089 896 230 44
Fax: 089 896 230 46
info@afa-sozialplanung.de

Inhaltsverzeichnis

Mobilität	3
ÖPNV und Mobilitätsalternativen.....	3
(Ehrenamtlicher) Fahrdienst	4
Individualverkehr	5
Orts- und Entwicklungsplanung.....	6
Barrierefreiheit	6
Nahversorgung.....	7
Medizinische Versorgung	8
Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit	9
Öffentlichkeitsarbeit / Information	9
Beratung	10
Digitalisierung.....	12
Seniorenmitwirkung.....	14
Gesellschaftliche Teilhabe	16
Freizeit und Begegnung	16
Prävention	18
Wohnen.....	20
Barrierefreies Bauen.....	20
Wohnungsanpassung im Bestand	21
Wohnalternativen.....	21
Hilfen für ein Wohnen zu Hause	22
Pflege, Betreuung.....	24
Versorgungsformen und -sicherheit, Pflegekräfte und Technik ...	24
Informationsweitergabe / Beratung	27
Zielgruppen in der Pflege.....	28
Vernetzung der pflegerischen Akteure	28
Hospiz- und Palliativversorgung	29
Akteure	29
Öffentlichkeitsarbeit	31
Vernetzung	31

Steuerung, Koordination und Vernetzung	32
Landkreisebene.....	32
Fachebene	33
Kommunale Ebene	33
Akteure	34
Besondere Zielgruppen	35
Ältere Menschen mit Migrationshintergrund.....	36
Ältere Menschen mit Behinderung	37
Von Einsamkeit und Altersarmut betroffene Ältere	38
Altersarmut.....	38
Einsamkeit	38
Bürgerschaftliches Engagement	40
Gewinnung.....	41
Anerkennung und Würdigung.....	42
Ergebnisplakate.....	43

Im Zuge der Fortschreibung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts für den Landkreis Eichstätt sollen die derzeitigen Strukturen der Seniorenarbeit im Landkreis und den kreisangehörigen Kommunen erfasst und bewertet werden. Dabei spielen die Akteure vor Ort eine wichtige Rolle. Ihre Expertise soll dazu beitragen, Maßnahmen und Empfehlungen zu entwickeln und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Hierzu wurden zwei Workshops durchgeführt, zu denen unterschiedliche Akteure der Seniorenarbeit aus den Kommunen und dem Landratsamt eingeladen waren.

Expertenworkshop I

Veranstaltungsort: Landratsamt Eichstätt

Veranstaltungsdatum: 06.06.2024

Insgesamt konnte der Landkreis rund 30 Expertinnen und Experten begrüßen. In dem Workshop wurden schwerpunktmäßig die folgenden Themen bearbeitet:

- „Mobilität“,
- "Orts- und Entwicklungsplanung",
- „Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit“,
- "Gesellschaftliche Teilhabe und Prävention",
- "Seniorenmitwirkung",
- "Digitalisierung".

Zunächst begrüßte der Landrat Alexander Anetsberger die Teilnehmenden. Die anschließende Einführung und Moderation erfolgte durch Doris Rudolf, Anna-Lena Königbauer und Magdalena Blumenfelder von der Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung (AfA).

Expertenworkshop II

Veranstaltungsort: Landratsamt Eichstätt, Lenting

Veranstaltungsdatum: 17.06.2024

Insgesamt konnte der Landkreis rd. 35 Expertinnen und Experten begrüßen. In dem Workshop wurden schwerpunktmäßig die folgenden Themen bearbeitet.

- „Wohnen“,
- "Steuerung, Koordination und Vernetzung",
- "Bürgerschaftliches Engagement",
- "Besondere Zielgruppen (z.B. Einsamkeit, Menschen mit Behinderung im Alter, Armut)",
- "Hospiz- und Palliativversorgung“,
- "Pflege und Betreuung".

Zunächst begrüßten Landrat Alexander Anetsberger die Teilnehmenden. Die anschließende Einführung und Moderation erfolgte durch Doris Rudolf, Meike Ganschinetz und Magdalena Blumenfelder von der Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung (AfA).

Mobilität

ÖPNV und Mobilitätsalternativen

- Für den Landkreis Eichstätt gibt es einen Nahverkehrsplan. Dieser berücksichtigt bereits Maßnahmen zur barrierefreien Umgestaltung der Fahrzeuge wie auch Haltestellen. Der Fokus liegt bisher auf Maßnahmen, die die Barrierefreiheit für Menschen mit körperlichen Einschränkungen und Behinderungen verbessern.
- Zukünftig soll vermehrt bei den Bus- und Bahnfahrplänen auf eine ausreichende Barrierefreiheit geachtet werden, so die Teilnehmenden. Hierbei ist u.a. auf eine gute Lesbarkeit sowie auf das Zwei-Sinne-Prinzip zu achten. Dies gilt auch für weitere Informationen (z.B. Durchsagen).

Da allerdings die Zuständigkeit für die Fahrplanaushänge nicht einheitlich ist, sollen Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit haben beim Landratsamt darauf aufmerksam zu machen.

- Für Bürgerinnen und Bürger, die ihre Informationen online einholen, wurden auf die Apps "Google Maps" und "Moby" von Bahnland Bayern verwiesen. Die Digitalisierung (von Informationen) wird dabei sowohl als Chance als auch Herausforderung angesehen. Die Komplexität der Fahrpläne werde zwar gut aufgebrochen und dargestellt, allerdings können viele Seniorinnen und Senioren diese nicht abrufen (vgl. Themenfeld Digitalisierung).

Die Teilnehmenden wünschen sich daher einen Ansprechpartner in den Kommunen, der v.a. älteren Menschen bei Problemen (z.B. Kauf des 49 €-Tickets) unterstützen kann (vgl. Themenfeld Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit).

- In Bezug auf die Barrierefreiheit wurde zudem darauf hingewiesen, dass einige (Bus-) Fahrerinnen und Fahrer nicht ausreichend für die Unterstützung von Älteren sensibilisiert sind. Daher wurde im Workshop vorgeschlagen eine Schulung anzubieten (z.B. Benutzung der Rollstuhlrampe).
- Im Landkreis gibt es bereits viele verschiedene Buslinien. Einige der Bussen fahren als Schulbusse, die auch von allen anderen Bürgerinnen und Bürger genutzt werden können. Der Fahrplan wie auch die Routen sind jedoch oftmals stark an der jüngeren Bevölkerung ausgerichtet. Zukünftig wünschen sich die Teilnehmenden auch vermehrt Fahrpläne und -verbindungen zu fördern, die sich an den Bedürfnissen der älteren Bevölkerung orientieren, beispielsweise zu seniorenrelevanter Infrastruktur.

- Ein Teil der Bedarfe wird dabei schon über den VGI-Flexi abgefangen, der als ergänzende Mobilitätsalternative viele Haltestellen im Landkreis anfährt. Der Rufbus wird sehr gut angenommen, so die Teilnehmenden. Auch auf Änderungswünsche der Bürgerschaft in Bezug auf die Verlegung von Haltestellen konnte in der Vergangenheit bereits eingegangen werden.

Zukünftig ist ein landkreisweiter Ausbau angedacht. Auch die entsprechende Öffentlichkeitsarbeit ist in Planung, u. a. Bürgerinformationsveranstaltung, Flyer.

Die Teilnehmenden begrüßen diese Entwicklungen, da sie vor allem für Ältere einen Ausbau an bedarfsorientierten Angeboten wünschen, die auch die Mobilität im ländlichen Raum stärkt.

Allgemein soll zusammen mit den Trägern der Seniorenarbeit Zielgruppen, Regionen sowie mögliche Haltestellen nach einer "Bedürfnis-Pyramide" identifiziert werden, um eine möglichst seniorengerechte Infrastruktur zu schaffen.

- Für den Landkreis ist auch im Bereich der Mobilität der Rückgang an Arbeitskräften eine Herausforderung, es gibt immer weniger Fahrerinnen und Fahrer, so die Teilnehmenden. Auch die steigenden Kosten sind für die Anbieter problematisch.
- Die steigenden Kosten nehmen auch die Nutzerinnen und Nutzer wahr. Für einige Seniorinnen und Senioren sind die hohen Fahrkarten-Kosten nicht (mehr) leistbar. Es soll daher geprüft werden, ob für Ältere mit geringen finanziellen Mitteln ein kostengünstigeres Senioren-Ticket geschaffen werden kann, um die Teilhabe auch zukünftig zu gewährleisten. Hierbei ist u.a. auch auf den Zugang zu achten, indem das Ticket nicht allein online buchbar ist.

(Ehrenamtlicher) Fahrdienst

- Einige ältere Menschen sind auf weiterreichende Unterstützungsstrukturen angewiesen. Neben Fahrdiensten benötigen sie zudem Hilfe durch Begleitung.
- (Ehrenamtliche) Fahr- und Begleitdienste werden z. T. bereits von organisierten Nachbarschaftshilfen übernommen. Besonders im ländlichen Raum erfolgt dies durch informelle nachbarschaftliche Unterstützung. Im städtischen Bereich hingegen haben viele Ältere kein soziales Netzwerk, erhalten somit auch weniger Hilfen.
- Sind die Personen erkrankt oder haben einen Pflegegrad, übernehmen Krankenkassen die Fahrtkosten zu Ärztinnen und Ärzten. Laut den Teilnehmenden ist dies vielen Seniorinnen und Senioren nicht bekannt.

- Auch in Bezug auf die gesellschaftliche Teilhabe sind Fahr- und Begleitdienste sehr wichtig, so die Teilnehmenden. Bei vielen Veranstaltungen werden diese bereits angeboten.

Individualverkehr

- Viele ältere Menschen nutzen im Alltag überwiegend den Pkw. Die Teilnehmenden sprechen sich daher dafür aus, dass Informationen zu (barrierefreien) Umbaumaßnahmen an Pkws mehr in die Fläche getragen werden. Zudem soll recherchiert werden, ob es entsprechende Förderungen gibt.
- Gleichzeitig beobachten die Teilnehmenden, dass Seniorinnen und Senioren am PKW festhalten, um nicht ihre Selbstständigkeit zu verlieren, aber häufig ihre eigene Fahrtüchtigkeit schlecht einschätzen können.
- Die Idee ein Fahrsicherheitstraining ähnlich wie für Fahranfänger anzubieten, begrüßen die Teilnehmenden daher.
- Im Landkreis wurden viele neue Fahrradwege gebaut. Da auch immer mehr Seniorinnen und Senioren mit dem E-Bike fahren, sprechen sich die Teilnehmenden für einen weiteren Ausbau aus. Sie sehen zeitgleich die Verantwortung bei den Seniorinnen und Senioren, sich auch durch einen Fahrradhelm selbst zu schützen.
- In der Stadt Eichstätt gibt es einzelne E-Bike Ladestationen, die Standorte sind auf der Internetseite der Stadt veröffentlicht. Auch in anderen touristischen Regionen gibt es Ladestationen. Ein weiterer Ausbau kann geprüft werden.
- Zudem wurde die Idee eines Aktionstages diskutiert, bei dem verschiedene Mobilitätsalternativen (z.B. Dreirad) vorgestellt werden könnten. Auch Förderungen könnten in diesem Zusammenhang aufgeführt werden.

Orts- und Entwicklungsplanung

Barrierefreiheit

- Die Teilnehmenden sehen es als kommunale Verpflichtung, das Wohnumfeld so zu gestalten, dass Ältere möglichst lange in ihrem zuhause wohnen bleiben können. Damit ist nicht allein die Barrierefreiheit in der eigenen Häuslichkeit mitzudenken, sondern auch ein barrierefreies Wohnumfeld sowie eine ausreichende Infrastruktur (z.B. Nahversorgung, pflegerisches Angebot etc.).
- Die Stadt Eichstätt wie auch andere Kommunen im Landkreis stehen in Bezug auf die Barrierefreiheit vor der Herausforderung, dass die historischen Gebäude sowie der öffentliche Raum nur erschwert barrierefrei umgebaut werden können (z.B. Kopfsteinpflaster).

Die Dorfentwicklung ist dabei eine Möglichkeit, (weitere) Maßnahmen zu ergreifen. Als positives Beispiel in Bezug auf die barrierefreie Gestaltung von historischen Städten kann die Stadt Freising herangezogen werden. Nicht allein durch die Umbaumaßnahmen, sondern auch durch einen Info-Tag in der Innenstadt macht die Stadt Freising auf das Thema Barrierefreiheit aufmerksam.

Im Landkreis gibt es auch gute Beispiele wie das Rathaus in Altmannstein.

- Auch in den Kommunen im Landkreis Eichstätt soll das Thema mehr in das Bewusstsein rücken, so die Teilnehmenden. Ortsbegehungen sollen daher (weiterhin) regelmäßig durchgeführt werden.
- Zudem sind die Kommunen aufgerufen die kostenfreie Beratung der Bayerischen Architektenkammer in Anspruch zu nehmen. Dabei ist es sinnvoll sich schon frühzeitig mit der Beratungsstelle in Verbindung zu setzen, um sich alle wichtigen Informationen einzuholen (z.B. auch in Bezug auf Fördermöglichkeiten).
- Eine vollständige Barrierefreiheit sehen die Teilnehmenden als große Herausforderung. Allerdings sollen hochfrequentierte Orte wie das Rathaus, Nahversorger, Friedhöfe und Parkplätze möglichst barrierearm umgestaltet werden.

Für die Stadt-/ Dorfmitte kann eine barrierefreie Umgestaltung unter bestimmten Aspekten als Motor dienen, um dem Leerstand entgegenzuwirken.

- Auch das Thema Hitzeschutz soll zukünftig stärker in den Fokus gerückt werden. In Zusammenhang mit einer neuen Belebung der Stadt-/ Dorfmitten gilt es die Innenstädte wieder als öffentliche Räume ohne Konsumzwang zu gestalten. Dabei sind Ruhebänke, Beschattungen und Abkühlmöglichkeiten mitzudenken. In der

Stadt Eichstätt gibt es beispielsweise einen Trinkwasserbrunnen, es können aber auch Gastronomien eingebunden werden, damit sich die Bürgerinnen und Bürger kostenfrei Leitungswasser abfüllen können¹.

- Barrierefreiheit bezieht sich dabei nicht allein auf die Zielgruppe der Menschen mit körperlichen Einschränkungen oder Behinderungen, sondern soll auch für alle anderen Gruppen mitgedacht werden. Beispielsweise machten die Teilnehmenden auf Menschen mit psychischen Erkrankungen aufmerksam.
Für Menschen, die Schwierigkeiten mit der Verständlichkeit von Texten haben, zu übersetzen, gibt es gute Ratgeber für Leichte Sprache.
Auch Menschen, die nicht gut Deutsch sprechen, können Texte in Einfacher Sprache das Verständnis erleichtern.
Für Menschen mit einer Hörbehinderung gibt es von der EUTB eine entsprechende Beratungsstelle.
- Barrierefreiheit soll auch stärker bei Formularen und Anträgen mitgedacht werden v.a. auch bei Online-Anträgen (vgl. Themenfeld Digitalisierung).

Nahversorgung

- Auch der Landkreis Eichstätt ist von einem Rückgang der Infrastruktur v.a. im ländlichen Raum betroffen. Vielerorts verschlechtert sich die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs.
- In einzelnen Kommunen gibt es aber auch positive Entwicklungen bzw. gute Beispiele aus anderen Landkreisen, hier können genannt werden:
 - Hofladen Beilngries/ Irfersdorf (Landkreis Eichstätt),
 - Dorfladen Mörnshelm (Landkreis Eichstätt),
 - Gemeindezentrum Mindelstetten, inkl. Rathaus, Bürgersaal, Nahversorgung, medizinische Versorgung (Landkreis Eichstätt),
 - Dorfladen Buxheim (Landkreis Unterallgäu),
 - Stadthofladen Nördlingen, inkl. Café (Landkreis Donau-Ries).

¹ Vgl. Refill: <https://refill-deutschland.de/was-ist-refill/leitgedanken-refill/>, Stand: Juni 2024.

- Das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie stellt für den Aufbau von Dorfläden Informationen (z.B. Leitfaden²) zur Verfügung.
- Zudem sollen Bürgerinnen und Bürger vermehrt von Lieferservices profitieren können. Auch weitere mobile Angebote wie ein "fahrender Supermarkt", stellen eine gute Alternative dar, vor allem im ländlichen Bereich.

Medizinische Versorgung

- Die Teilnehmenden beobachten eine Verschlechterung der Versorgung mit Haus- und Fachärzten im Landkreis. Viele Ärztinnen und Ärzte kommen bald ins Rentenalter, zeitgleich gibt es zu wenig Jüngere, die sich im Landkreis ansiedeln.
- Die Teilnehmenden sehen zudem einen Bedarf an "praktischen Ärztinnen und Ärzten", die ein breites Wissen haben und weniger stark in einer Fachrichtung orientiert sind.
- Die bestehenden Arztpraxen sind häufig nicht barrierefrei und für viele Ältere schwierig zu erreichen.
- Derzeit ist die Gesundheitsregion^{plus} im Aufbau. Diese soll sich zukünftig auch mit der Ansiedelung von neuen Ärztinnen und Ärzten im Landkreis beschäftigen. Des Weiteren wurde diskutiert, ob das Thema Demenz als Arbeitsgruppe mitaufgenommen werden soll. Da immer mehr Menschen an Demenz erkranken, benötigt es einer entsprechenden Strategie, beispielsweise sollen Apotheken³ in diesem Bereich besser informiert werden.
- Zukünftig wünschen sich die Teilnehmenden die Möglichkeit eines mobilen Ärzteteams, das v. a. auch unterversorgte Regionen bedienen kann.

² Vgl. Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie, <https://www.stmwi.bayern.de/publikationen/detail/pub-der-dorfladen-in-bayern-leitfaden-fuer-gruendung-und-betrieb/>, Stand: Juni 2024.

³ Vgl. Bayerische Landesapothekenkammer (BLAK), <https://www.blak.de/aktuelles-und-presse/pressemitteilungen/pressemeldung/demenzfreundliche-apotheken-in-muenchen>, Stand: Juni 2024.

Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit / Information

Es gibt einige Kommunikationsformen, die sich bewähren:

- Das BRK nutzt einen eigens aufgebauten Verteiler, um seine Seniorengruppen zu informieren.
- Informationsweitergabe bei Treffen / Veranstaltungen
- Info-Stand auf dem Wochenmarkt
- Seniorenwegweiser des Landkreises. Wird in gedruckter Form und als PDF als Download (positiv sind die Verlinkungen der Webseiten im Wegweiser) angeboten.
- Pflegenavigator: Fair und Flex (Anbieter für Seniorenbetreuung und Haushaltshilfe) berichtet über häufige Anfragen, seit das Angebot im Pflegenavigator aufgenommen ist.
- Mund zu Mund Propaganda: Beispielsweise durch die Pflegekassen, welche bei persönlichen Beratungen auf die Angebote hinweisen
- Die Teilnehmenden führen als gut gelungenes Beispiel den barrierefreien Stadtführer der Stadt Eichstätt auf.
- Digitale Informationsangebote sind zu begrüßen, müssen aber nach wie vor durch gedrucktes Informationsmaterial begleitet werden. Gedruckte Seniorenwegweiser werden nach wie vor gut nachgefragt.
- Es gibt keine Zeitung, die im gesamten Landkreis erscheint. Die Teilnehmenden geben zu bedenken, dass Zeitungen auch nicht mehr „von jedem“ gelesen werden.
- Gemeindeblätter stellen eine gutes Medium der Kommunikation dar, da sie von vielen Bürgerinnen und Bürgern gelesen werden. Es gibt sie jedoch nicht in allen Gemeinden bzw. nicht überall werden sie für Informationen für Seniorenthemen genutzt. Wichtig ist auf eine gute Lesbarkeit zu achten. Häufig ist die Schriftgröße recht klein.
- Die Vernetzung und die dadurch mögliche Weitergabe an Informationen an die Senioren sowie die Weitervermittlung erfolgt im Stadtgebiet Eichstätt insbesondere über die verschiedenen Dienste. Schwieriger stellt es sich laut Teilnehmenden besonders in den ländlichen Regionen des Landkreises dar. Hier gibt es nicht in jeder Gemeinde eine Anlaufstelle (als Anlaufstellen bezeichnen die Teilnehmenden Ansprechpersonen im Rathaus ebenso wie die Wirtin in

Gaststätten). Ausgenommen sind wiederum die Gemeinden, die nahe an Ingolstadt liegen, da diese sich eher in diese Richtung hinsichtlich der Angebote orientieren.

- Es gibt im Landkreis eine Familien-App. Diese könnte auch für Seniorenthemen genutzt werden. Dafür müssen jedoch die Voraussetzungen und Kenntnisse zur Nutzung von Apps vorhanden sein.
- Die technischen Voraussetzungen zur Nutzung einer App und die notwendigen Kenntnisse sind nicht bei jedem in gleichem Maße vorhanden - nicht alle können sie nutzen. Hier berichten die Teilnehmenden von unterschiedlichen Erfahrungen: Mancherorts sind die Bürgerinnen und Bürger in ländlichen Regionen des Landkreises bereits gut mit Angeboten zur Nutzung digitaler Medien ausgestattet, vielen fehlen jedoch die Möglichkeiten dazu.
- Bei der Schaffung von Angeboten im Umgang mit digitalen Medien kann die Jugendarbeit für generationsübergreifende Angebote genutzt werden. Hier wird das Repair-Café als gut etablierte Struktur in der Jugendarbeit angeführt.
- Bezüglich der Informationsweitergabe an Seniorinnen und Senioren ist es laut Teilnehmenden auch wichtig die sorgenden Angehörigen als Informationsquelle für die Senioren zu nutzen und diese zu informieren.
- Die Beratungsstelle Barrierefrei der Architektenkammer berät neben Beratung zu barrierefreiem Bauen auch zu digitaler Barrierefreiheit und leichter Sprache.
- Informationsmaterial sollte in verschiedenen Sprachen vorliegen (Grundinformationen, z.B. zur Pflegeversicherung).

Beratung

- Bestehende Beratungsstrukturen müssen gestützt und erhalten bleiben. Durch regelmäßige Schulungen kann die Beratungsqualität gefördert werden. Doppelstrukturen sollten vermieden werden.
- Es fehlen teilweise Ansprechpersonen vor Ort. Diese müssen gut informiert sein und eine gute Beratungsqualität gewährleisten. Hier sehen die Teilnehmer die Gemeinden als sinnvolle Ebene.
- Die Teilnehmenden beschreiben, dass die Pflegeberater der AOK ein gutes Beratungsangebot für Pflegebedürftige bieten, da es persönliche Ansprechpersonen gibt.
- Es wird geschildert, dass manchmal Angebote, zu denen die Beratungsstellen beraten, nicht (mehr) vorhanden sind. Als Beispiel wird seniorenrechtlicher bzw.

barrierefreier Wohnraum genannt. Die Teilnehmenden sehen hier den Bedarf einer Rückkoppelung der Beratungsstellen mit der Politik, um über diese Defizite an Angeboten zu sprechen.

- Der Pflegestützpunkt informiert über Presse und Flyer. Bei Bedarf bietet er aufsuchende Beratung an. Die Mitarbeiterinnen halten auch Vorträge in Gemeinden, z.B. bei Seniorentreffen. Dies findet aktuell nicht in allen Gemeinden des Landkreises statt. Als mögliche Multiplikatoren werden die Seniorenbeauftragten der Gemeinden gesehen, die diese Vorträge bei Seniorentreffs organisieren könnten. Auch der Einbezug von Ärzten als Multiplikatoren sei aus Sicht der Teilnehmenden sinnvoll.
- Neben dem Pflegestützpunkt steht auch die Wohnberatungsstelle für Vorträge zur Verfügung. Diese Veranstaltungen können laut Teilnehmenden auch bei Vereinen oder Kirchengemeinden angesiedelt sein. Wichtig sei bei diesen Veranstaltungen - neben dem informativen Aspekten - insbesondere der gesellige Aspekt.
- Die OBA bietet überwiegend aufsuchende Beratung an.
- Informationsvermittlung unter den unterschiedlichen Beratungsstellen durch gute Vernetzung läuft insbesondere im Stadtgebiet Eichstätt gut.
- Als besondere Zielgruppe im Bereich der Beratung werden Menschen mit Migrationshintergrund gesehen. Diese seien häufig weniger gut informiert. Es fehlt an Beratungsmaterial in unterschiedlichen Sprachen. Hier regen die Teilnehmenden einen Austausch und eine Zusammenarbeit mit den Kulturvereinen an, um die Informationslage bei Menschen mit Migrationshintergrund zu verbessern.

Digitalisierung

- Einige Anträge und Formulare sind online einreichbar. Beispielsweise bei Rentenanträgen bietet dies den Vorteil, die Betroffenen einfach unterstützen zu können. Dabei kann auf das Wissen von Ehrenamtlichen oder den Seniorenvertretungen zurückgegriffen werden.
- Digitale Anträge sollen insgesamt benutzerfreundlicher gestaltet werden. Eine „gute“ Digitalisierung kann Ressourcen sparen.
- Da immer mehr Dienstleistungen etc. nicht mehr vor Ort in den Kommunen angeboten werden, können digitale Lösungen durchaus hilfreich sein, wie beispielsweise das E-Rezept. Problematisch sehen die Teilnehmenden es an, wenn Menschen der Zugang und die Kenntnisse zum Nutzen der digitalen Anträge fehlen.
- Die Teilnehmenden sprechen sich dafür aus, dass bei digitalen Kursen und Sprechstunden für Ältere „Mut zur Lücke“ gelebt wird. D. h. Themen wie Datenschutz oder AGB nicht vollumfänglich erläutert werden, sondern der Fokus auf eine praktikable Handhabung gelegt wird. Die Seniorinnen und Senioren sollen nicht mit Informationen „überfrachtet“ werden.
- Gleichzeitig sollen Ältere aber auch über die Gefahren im Netz ausreichend aufgeklärt werden.

Wünschenswert sind Kurse zum Umgang mit digitalen Medien, die sich stark an die jeweilige Zielgruppe richten. Beispielsweise sollte auch der Datenschutz „verbraucherfreundlich“ dargestellt werden. Zudem sollen in Kursen keine veraltetete Technik genutzt werden.

- Auch der Frage, wie die technischen Geräte der Älteren ausgestattet sind, wurde diskutiert. Hier wird erläutert, dass gewisse Voreinstellungen möglicherweise hilfreich sein können. Als Beispiel wird der Ordner „Papierkorb“ genannt. So soll erlernt werden, wenn Dateien (auch unbeabsichtigt) gelöscht werden, lassen sich diese wieder im Ordner „Papierkorb“ finden. Es wird überlegt, ob möglicherweise ein Dokument dazu durch den Pflegestützpunkt erarbeitet werden kann.
- Positiv ist, dass die Selbstständigkeit der Älteren gefördert werden kann. Auch technische und digitale Hilfsmittel (z.B. AAL) können Seniorinnen und Senioren dabei unterstützen, länger selbstbestimmt zu Hause wohnen zu bleiben. Die Teilnehmenden beschreiben, dass durch die höhere Lebenserwartung der Seniorinnen und Senioren die Möglichkeiten der positiven Aspekte der

Digitalisierung noch zunehmen werden, wie beispielsweise das autonome Fahren. Digitalisierungsmöglichkeiten könnten auch die Pflegeleistungen flexibilisieren.

- Gleichzeitig sind auch Ansprechpersonen oder Sprechstunden wichtig, da sich fortlaufend Änderungen ergeben, beispielsweise bei der Benutzeroberfläche von Internetseiten.
- Die VHS sowie die Gemeinden Lenting und Altmannstein bieten bereits Kurse an, die gut angenommen werden. Dabei haben sich auch intergenerationale Angebote bewährt.
- Im Workshop wurde diskutiert, dass ältere Menschen häufig von Angeboten ausgeschlossen werden, wenn diese nur digital verfügbar sind. Dies betrifft beispielsweise Rabatte, das Deutschlandticket oder Terminvereinbarungen (z.B. verkürzte Wartezeiten).

Häufig sind auch (weiterführende) Informationen lediglich online verfügbar („Weitere Informationen erhalten sie unter ...“).

- Es entsteht die Idee einer „staatlichen Mailadresse“ eine vom Freistaat/Bundesrepublik zur Verfügung gestellten E-Mailadresse, ohne Werbeanzeigen u.a. für die Kommunikation mit Behörden gedacht.
- Es wurde angeregt den Internetzugang für alle Menschen zu ermöglichen. Besonders auch für 24h-Pflegekräfte aus dem Ausland.
- Dahingehend wurde auch diskutiert, ob Ältere öffentliche WLAN (z.B. BayernWLAN) nutzen. Ggf. wäre es sinnvoll, dazu zu informieren.
- Eine zunehmende Digitalisierung kann die Einsamkeit von Älteren verstärken, da soziale Kontakte zurückgehen, was beim Einsatz von Digitalisierung mit bedacht werden sollte.
- Des Weiteren sind digitale Medien teilweise mit hohen Kosten verbunden. Im Workshop wurde daher angeregt, gebrauchte Geräte zu vermitteln bzw. auf Plattformen zu verweisen, die diese anbieten.

Seniorenmitwirkung

- In allen Kommunen gibt es eine/n Seniorenbeauftragte/n. Dabei finden die Seniorenbeauftragten relativ wenige Strukturen vor, was zu ihren Aufgaben gehört und wie sie ihr Amt ausfüllen sollen bzw. können. In den einzelnen Gemeinden wird die Seniorenmitwirkung unterschiedlich umgesetzt. Beispiele aus der Arbeitsgruppe:
 - Viele Seniorenbeauftragte sind Mitglieder des Gemeinderats. Damit haben sie einen guten Zugang zu den politischen Entscheidungsstrukturen und können Anliegen in den Gemeinderat einbringen.
 - Andere Seniorenvertreter sind nicht Ratsmitglieder. So kann es schwieriger sein, Themen und Anliegen in der Gemeindepolitik zu platzieren.
 - In manchen Gemeinden gibt es neben den ehrenamtlichen Seniorenbeauftragten, hauptamtliche Ansprechpartner in der Verwaltung, die sich um Seniorenthemen kümmern und Anlaufstelle für Anliegen der Bürgerinnen und Bürgern sind. Dies entlastet wiederum die ehrenamtlichen Seniorenbeauftragten.
- Manche Beauftragte arbeiten mit anderen Akteuren in der Gemeinde zusammen, z.B. mit einem Seniorenkreis. Für größere Gemeinden kann es vorteilhaft sein, einen Seniorenbeirat zu gründen, um Aufgaben auf mehrere Schultern zu verteilen.
- Es bewährt sich, wenn Seniorenbeauftragte ein eigenes Budget haben (Beispiel: 300 Euro im Jahr) um kleinere Ausgaben zu tätigen, ohne diese jeweils bei der Gemeinde beantragen zu müssen. Dies ist für alle Kommunen zu empfehlen.
- Um Seniorenbeauftragten den Einstieg in dieses Amt zu erleichtern, wäre es wünschenswert, wenn es "Leitlinien" für dieses Amt gäbe. Im Landkreis gibt es bereits ein entsprechendes Papier, muss aber ggf. noch besser bekannt gemacht werden.
- Die Kommunalpolitik muss für die Bedürfnisse von Seniorinnen und Senioren und Belange der Seniorenarbeit stärker sensibilisiert werden. In manchen Gemeinden besteht kein ausreichendes Bewusstsein für diese Themen.
- Die meisten Diskussionsteilnehmer würden es begrüßen, wenn der Austausch zwischen den Seniorenbeauftragten der Kommunen verbessert bzw. gefördert würde, z.B. durch regelmäßige Vernetzungstreffen. In der Vergangenheit wurden diese bereits durch das Landratsamt organisiert. Dies könnte wieder intensiviert

werden. Diese Treffen könnten auch mit einem niedrigschwelligen Fortbildungsangebot verbunden werden (Angebot von Themen für die Treffen.)

- Es kann bereichernd sein, Seniorinnen und Senioren aus der Gemeinde bei der Entwicklung von Angeboten einzubinden, Bedürfnisse und Ideen abzufragen und Werkzeuge zu entwickeln, dauerhaft eine Seniorenmitwirkung zu etablieren.

Möglich Wege dazu sind:

- Durchführung von Bürgerbefragungen wurde beispielsweise in der Gemeinde Hepberg durchgeführt,
- Einladung zu einer Seniorenbürgerversammlung, Bürgerwerkstatt oder zu einem "Runden Tisch Senioren",
- Bildung eines AK Senioren unter Einbindung der Vereine, Akteure der Seniorenarbeit und interessierten Bürgerinnen und Bürgern.

Gesellschaftliche Teilhabe

Freizeit und Begegnung

- Begegnungsorte im öffentlichen Raum sind wichtig, um informelle Begegnungen zu fördern. Friedhöfe haben häufig diese Funktion, weshalb diese mit einer ausreichenden Zahl an Bänken ausgestattet werden sollten.
- In manchen Gemeinden gibt es keine barrierefreien Räumlichkeiten, die als Begegnungsorte dienen können und in denen verschiedenste Angebote organisiert werden können. Die Diskussionsteilnehmer sehen es als Aufgabe der Kommunen, entsprechende Räume zur Verfügung zu stellen. Es wurde darauf hingewiesen, dass es in vielen Kommunen leer stehende Ladenlokale gibt (von Banken, Geschäften etc.). Diese können entsprechend umgenutzt und bei Bedarf barrierefrei umgestaltet werden.
- Die Beratungsstelle "Barrierefrei" der Bayerischen Architektenkammer berät kostenlos zu entsprechenden Maßnahmen und bietet auch an, Ortsbegehungen etc. zu begleiten, um Umgestaltung öffentlicher Räume zu unterstützen. Sie gibt auch Hinweise auf die zahlreichen Fördermöglichkeiten. Dieses Beratungsangebot muss noch besser bei den Kommunen bekannt gemacht werden.
- Um Einsamkeit im Alter vorzubeugen oder ihr entgegenzuwirken, ist es sinnvoll, in den Kommunen offene Angebote der Freizeitgestaltung und Begegnung anzubieten bzw. Räume und Strukturen zu schaffen, die von Bürgerinnen und Bürgern selber "gefüllt" und genutzt werden können.
- Es ist eine Herausforderung, Menschen zu erreichen und Angebote zu nutzen oder diese selbst mitzugestalten. Folgende Ansätze bewähren sich in Kommunen im Landkreis:
 - Die Seniorenbeauftragten spielen in vielen Gemeinden eine wichtige Rolle dabei, Angebote zu organisieren und zu koordinieren.
 - Eine Seniorenbeauftragte startete das Angebot "1.000-Schritte". Bei dieser Aktion im Freien und anschließendem Beisammensein konnte sie die Seniorinnen und Senioren kennenlernen. Aus diesen Terminen sind mehrere Interessensgruppen hervorgegangen, darunter eine "Radlgruppe" und eine Gruppe, die sich gemeinsam mit Jugendlichen mit der Nutzung von Handys auseinandersetzt.
 - Um Menschen zu erreichen und zu animieren, Angebote wahrzunehmen, bewährt sich häufig die persönliche Ansprache.

- Einbindung der Vereine vor Ort und Abstimmung der Angebote "Wer macht wann was".
- Neben offenen Angeboten der Begegnung brauchen und suchen manchen Menschen den direkten, individuellen Kontakt, um sich austauschen zu können und ihre persönlichen Probleme zu besprechen ("Einsamkeit, die schmerzt").
 - Der Verein "Würde im Alter e. V." und viele andere Anbieter bieten individuelle Besuchsdienste an, die im Rahmen der Pflegeversicherungen finanziert werden (Angebote zur Unterstützung im Alter).
 - Andere Organisationen, wie z.B. Nachbarschaftshilfen können auch entsprechende Einzelkontakte anbieten.
 - Eine Gruppe, die von Einsamkeit betroffen ist und oftmals relativ isoliert ist, sind pflegende Angehörige, die kaum Zeit für die eigenen Bedürfnisse haben und häufig an den eigenen Haushalt gebunden sind. Diese Gruppe braucht gezielt Entlastung, aber auch Kontakte und Austausch.
- Es sollten in möglichst vielen Orten entsprechende Helferkreise aufgebaut werden.
- Angebote der gesellschaftlichen Teilhabe bieten die Chance, die Generationen wieder näher zusammen zu bringen.
- Ehrenamtliche Kräfte (z.B. Seniorenbeauftragte) sind teilweise überfordert, Angebot zu koordinieren bzw. selbst aufzubauen und durchzuführen. In manchen Gemeinden ist es deshalb sinnvoll, hauptamtliche Stellen zu schaffen, die diese Koordinierung der Seniorenarbeit übernehmen. Die Schaffung eines Quartiersmanagements mit einer hauptamtlichen Stelle ist eine Möglichkeit, auf Ebene der Kommune entsprechende Strukturen zu schaffen. Die Koordinationsstelle Wohnen im Alter bietet für alle bayerischen Kommunen eine Beratung zu diesem Thema und unterstützt Gemeinden, ein Quartiersmanagement aufzubauen (z.B. die Beantragung einer Förderung).
- Der Austausch in der Arbeitsgruppe hat gezeigt, dass es in vielen Kommunen gute Ideen und Lösungen gibt. Der Transfer dieses Erfahrungswissens zwischen den Kommunen sollte verbessert werden. Die Diskussionsteilnehmer schlagen vor, dass das Landratsamt diesen Wissenstransfer fördert und Kommunen beim Aufbau von Angeboten unterstützt (z.B. mit Informationen zu einem sinnvollen Vorgehen, Hinweisen zu Fördergeldern etc.).

Prävention

- Angebote der Begegnung und Freizeit haben präventiven Charakter, da sie dazu beitragen, dass Menschen aktiv sind, Kontakte pflegen und einen Beitrag zu seelischer Gesundheit leisten. Daneben können Menschen, die entsprechende Angebote regelmäßig nutzen, auf ein engeres soziales Netz zurückgreifen und haben ggf. frühzeitig Ansprechpartner, wenn sie Rat suchen oder Hilfebedarfe entwickeln.
- Beispiele Prävention:
 - Veranstaltungen mit der Kreisverkehrswacht zur Verkehrssicherheit im Alter,
 - Veranstaltung mit dem ADFC zur Verkehrssicherheit auf dem Fahrrad,
 - Vorträge zu Gesundheitsthemen,
Vorträge zu rechtlicher Prävention: Vorsorgevollmachten, Patientenverfügungen etc. Diese Vorträge sind in der Regel gut besucht.
- Präventive Angebote (Bewegung, Gesundheitsförderung) gibt es v. a. in den größeren Gemeinden, in kleinen Gemeinden gibt es hingegen häufig kein entsprechendes Angebot. Wichtig ist es deshalb Mobilitätsangebote zu schaffen, um die Teilnahme zu fördern.
- Die Angebote der geriatrischen Rehabilitation sind deutlich zurückgegangen und fehlen nun. Durch gezielt Angebote der Bewegungsschulung, Kraftaufbau etc. könnten bei vielen Menschen gut Erfolge erzielt werden, um Beweglichkeit und Selbständigkeit wieder zu gewinnen, z.B. nach einem Unfall oder bei stark nachlassender Mobilität.
- Nach Hinweis einer Gesprächsteilnehmerin gibt es bei manchen Menschen die Befürchtung, dass sie nach Durchlaufen einer RehaMaßnahmen ihren "Pflegegrad verlieren".
- Es gibt Themen, auf die ein stärkerer Fokus gelegt werden sollte, z.B. durch Vorträge, Kurse etc.
 - Suizidprävention bzw. Prävention zur psychischen Gesundheit. Information über Erscheinungsformen und Behandlungsmöglichkeiten, z.B. von Depressionen. Hier muss noch viel getan werden, um Tabus in der älteren Generation abzubauen. Vielen ist nicht bekannt, dass psychische Erkrankungen teilweise gut behandelbar sind. Hier gibt es teilweise auch bereits Angebote, wenn auch nicht im Landkreis.

- Auseinandersetzung mit dem Tod, Begleitung in der letzten Lebensphase, "was ist zu tun, wenn ein Angehöriger verstirbt" etc. Es gibt bereits Kurse dazu, z.B. die "Letzte-Hilfe-Kurse". Hospizvereine bieten entsprechende Angebote an, es bewährt sich auch, diese Themen in Schulen zu thematisieren, also frühzeitig dafür zu sensibilisieren.
- Suchtprävention im Alter sollte eine größere Rolle spielen.

Wohnen

Barrierefreies Bauen

- Das Thema muss frühzeitig in die Breite getragen werden, da derzeit eine Auseinandersetzung mit dem Thema meistens erst erfolgt, wenn Ältere in ihrer Wohnung akute Probleme haben oder schnell Lösungen gefunden werden müssen, weil eine Krankenhausentlassung nach einem Unfall oder einer Erkrankung ansteht. Die beratenden Stellen machen die Erfahrung, dass dann häufig nur noch improvisierte Lösungen gefunden werden können, etwa indem eine pflegebedürftige Person im Erdgeschoss untergebracht wird und die Nutzung eines Badezimmers nur noch sehr eingeschränkt nötig ist (Gäste-WC). Häufig ist eine Rückkehr nach Hause auch gar nicht mehr möglich.
- Um eine langfristige Verbesserung im Wohnungsbestand zu erreichen, ist es wichtig "seniorengerechtes" Bauen bereits im Neubau stärker zu etablieren. Dazu gehört ebenso eine flexible Grundrissgestaltung wie auch die Vermeidung von Barrieren.
- Beim Bau von Ein- und Zweifamilienhäusern gibt es keine rechtlichen Vorgaben zum barrierefreien Bauen und diese sind auch nicht zu erwarten. Bei Häusern mit drei Wohnungen und mehr muss mindestens eine Etage barrierefrei gebaut sein. Im Geschosswohnungsbau funktioniert mittlerweile die Schaffung von barrierefreiem Wohnraum recht gut. Auch der Einbau eines Aufzugs wird im Geschosswohnungsbau immer mehr zum Standard.
- In der Information und "Werbung" für das barrierearme Bauen sollte weniger auf Defizite verwiesen werden ("Seniorengerechtes Bauen" ist zu abstrakt für junge Bauherren), sondern vielmehr der Komfort für alle Altersgruppen hervorgehoben werden. Sinnvoll kann es auch sein, darauf hinzuweisen, dass eine nachträgliche Anpassung häufig teurer ist als eine Umsetzung von Barrierefreiheit beim Bau.
- Die derzeitige Konjunkturschwäche in der Baubranche kann ggf. dazu beitragen, das Thema zu fördern, da die Bereitschaft wächst, Wohnangebote für bestimmte Zielgruppen zu schaffen ("Barrierefreie Wohnungen" als Marktsegment).
- Es wurde die Idee entwickelt, die Öffentlichkeitsarbeit zu diesem Thema zu verstärken, beispielsweise durch eine Veranstaltung zum "Barrierefreien Bauen", die sich an Bürgerinnen und Bürger und Kommunen wenden könnte. Beiträge könnten von der Bayerischen Architektenkammer kommen und die Organisation durch das Landratsamt erfolgen. Es wurde vorgeschlagen, auch Baufinanzierer

(Banken) einzubinden, da diese häufig frühzeitig mit Bauwilligen in Kontakt stehen und ggf. auf das Thema barrierefreies Bauen hinweisen können.

- Es ist eine Herausforderung, Bürgerinnen und Bürger mit dem Thema rechtzeitig zu erreichen. Deshalb sollten Planer, Finanzierer und Handwerker noch stärker für das Thema sensibilisiert werden, damit diese als Multiplikatoren fungieren können.

Wohnungsanpassung im Bestand

- Die Architektenkammer Bayern berät sowohl zum barrierefreien Bauen wie auch zum Umbauen. Das BRK berät im Landkreis ebenso zur Wohnungsanpassung, wobei neben Umbaumaßnahmen auch zu "kleinen" Maßnahmen und zum Hilfsmiteleinsetz beraten wird. Auch andere Beratungsstellen der Wohlfahrtsverbände greifen das Thema in ihren Beratungen auf.
- Das BRK baut die personellen Kapazitäten zur Beratung aus, da die Nachfrage steigt und der Bedarf wächst.
- Um ein "Bleiben bis zum Schluss" zu ermöglichen, ist es auch möglich, für einen begrenzten Zeitraum unkonventionelle Lösungen zu finden, etwa indem ein Pflegebett im Wohnzimmer aufgestellt wird. Hierbei bedarf es häufig aber einer intensiven Überzeugung der betroffenen Familien.
- Eine kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit zur Wohnungsanpassung und den Beratungsangeboten ist wichtig und kann auch noch ausgebaut werden.

Wohnalternativen

- In vielen Kommunen fehlt Geschosswohnungsbau und es gibt nur wenige oder gar keine kleinen, bezahlbaren, barrierefreien Mietwohnungen. Kommunen können über die Bauleitplanung Einfluss nehmen, damit solch ein Wohnraum entsteht. Dabei sollte unbedingt auch auf das Wohnumfeld geachtet werden, etwa durch Nähe zu Infrastruktur, öffentlichem Personennahverkehr etc.
- Es gibt in vielen Landkreisgemeinden innerörtliche Leerstände. Diese sollten als Potenzial genutzt werden, Wohnangebote zu schaffen.
- Aus Sicht der Teilnehmenden sollte auch geförderter Wohnungsbau geschaffen und bevorzugt Mehrgenerationenwohnprojekt umgesetzt werden.
- Es gibt im Landkreis einige Wohnanlagen des "Betreuten Wohnens". Wichtig ist es, Interessierten zu verdeutlichen, dass diese Wohnform Grenzen der Versorgung hat (lediglich eine ambulante Pflege und ggf. weitere Serviceleistungen). Es zeigt sich, dass die bereits bestehenden Angebote im Landkreise teilweise mit

Personalmangel zu kämpfen haben und somit eine Versorgung im Betreuten Wohnen nicht garantiert werden kann. Teilweise sind die Wohnanlagen sehr groß und befinden sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu Pflegeeinrichtungen, die ebenfalls mit Personal- und Belegungsproblemen zu kämpfen haben.

- Um Wohnraum für Pflegebedürftige zu schaffen, wurde auf ambulant betreute Wohngemeinschaften verwiesen. Es sei wünschenswert, im Landkreis mehrere dieser Angebote zu haben.
- Insgesamt sollte ein Mix an unterschiedlichen Wohnangeboten angestrebt werden. Diese sollten auf den Landkreis verteilt werden. Dem Landratsamt wird hier ein fördernde und koordinierende Rolle zugedacht.
- Es wird angeregt, eine Informationsveranstaltung für die Kommunen über Wohnformen, Förderungen etc. durchzuführen. Dabei sollten gute gelungene Beispiele vorgestellt werden.

Hilfen für ein Wohnen zu Hause

- Allgemein ist es wichtig, die Infrastruktur der Kommunen so zu gestalten, dass diese das eigenständige Leben und Wohnen "zu Hause" unterstützt. Dazu gehören Mobilitätsangebote, Läden, Angebote der Tagespflege, der ambulanten Pflege. Dazu gehört es, Ortsmitten als lebendige Orte zu fördern.
- Um die Schaffung von Angeboten vor Ort zu fördern, kann es sinnvoll sein, koordinierende Kräfte in den Kommunen zu installieren.
- Derzeit ist die ambulante pflegerische Versorgung im Landkreis noch ganz gut, nach Einschätzung der Teilnehmenden aber durch den Fachkräftemangel in der Pflege gefährdet.
- Es gibt zu wenige Angebote der Haushaltshilfe im Landkreis. Die Nachfrage übersteigt das Angebot deutlich. Seit die Dienstleistungsfirma "fair und flex" gegründet wurde, hat dies zu einer gewissen Entlastung geführt. Trotzdem bleibt das Gesamtangebot nicht ausreichend. Die Teilnehmenden verweisen darauf, dass es schwierig ist, Personal für diesen Bereich zu gewinnen.
- Es gibt ausreichende Schulungsangebote, um Personen zu qualifizieren die Angebote zur Entlastung im Alltag anbieten. Es finden sich jedoch nicht genug Interessenten, die bereit sind die Schulung zu durchlaufen und diese Aufgabe zu übernehmen.
- 24-Stunden Betreuung (Betreuungsperson wohnt bei den Pflegebedürftigen im Haushalt) kann einen Verbleib zu Hause ermöglichen, wird teilweise aber auch als

problematisch eingeschätzt. Nicht immer ist die Qualifikation der Betreuungskräfte ausreichend bzw. sind diese manches mal überfordert. Auch wird der Arbeitsschutz nicht immer eingehalten (Pause, freie Tage etc.).

- Das Angebot an Essen auf Rädern ist nicht überall im Landkreis gut. In manchen Bereichen gibt es kein Angebot oder keine gute Angebotsqualität. Die Diskussionsgruppe appelliert, offene Mittagsangebote auszubauen, die ein Mahlzeitenangebot im Idealfall mit Begegnung verbinden. Mögliche Ideen der Umsetzung: Öffnung von Pflegeheimen, Einbindung von Gaststätten, ggf. Nutzung bestehender Küchen, z.B. in Schulen (im Zuge der Ganztagsangebote in Schulen wurden in vielen Schulen professionelle Küchen installiert. Es ist zu prüfen, ob hier Synergieeffekte möglich sind).

Pflege, Betreuung

Versorgungsformen und -sicherheit, Pflegekräfte und Technik

- Die Versorgungssituation im Bereich der ambulanten Pflege ist in den nördlichen Regionen des Landkreises Eichstätt vergleichsweise schlecht. Zum Teil gibt es "weiße Flecken" ohne entsprechend pflegerische Angebote.
- Bezogen auf den gesamten Landkreis besteht ein Bedarf an Essen auf Rädern / einem Menüdienst. Die Schaffung weiterer Angebote wird als dringend notwendig erachtet.
- Zur Verbesserung der Versorgungssituation mit warmem Essen sind zudem Alternativen notwendig. Es wurde vorgeschlagen Gaststätten, die es im Landkreis in hoher Zahl gibt, mit einer Hauswirtschafterin auszustatten, um beispielsweise einen Mittagstisch sowohl für Ältere als auch für Schülerinnen und Schüler zur Verfügung zu stellen. Dieser könnte wiederum eingebettet sein in ein Rahmenprogramm (Angebote, Musikalisches, Hausaufgabenbetreuung etc.). Ebenso können sich auch die Pflegeheime in Form eines offenen Mittagstisches künftig mehr in den Sozialraum öffnen und dadurch allen (älteren) Bürgerinnen und Bürger vor Ort zur Verfügung stehen.
- Es gibt kein pflegerisches Angebot für jüngere Pflegebedürftige. Sie "fallen meist durchs Raster" und werden nicht bedarfsgerecht versorgt.
- Ebenso fehlt das Angebot eines Betreuten Wohnens in der großen Kreisstadt Eichstätt - und damit ein Wohnangebot für (noch) fitte Seniorinnen und Senioren. Allerdings muss dieses auch bezahlbar sein.
- Der Landkreis Eichstätt verfügt über ein großes Tagespflegeangebot. Allerdings kann zum Teil - wenn auch so im Versorgungsvertrag mit den Kranken-/Pflegekassen festgelegt - kein Fahrdienst bereitgestellt werden, da Personal fehlt. Die Tagespflegen organisieren ihren Fahrdienst deshalb zum Teil extern über Taxiunternehmen. Nicht immer kann dabei jedoch den Vorgaben eines rollstuhlgerechten Fahrzeuges entsprochen werden.
- Die Pflegeheime im Landkreis stehen vor einem großen Personalproblem. Vorhandene Pflegeplätze können folglich derzeit nicht vollständig angeboten bzw. belegt werden. Aufgrund zu hoher Nach- bzw. Anfragen führen viele Pflegeheime auch gar keine Wartelisten (mehr). Besonders schwierig ist die Situation in Lenting und Wettstetten. Dort befindet sich jeweils ein neues Pflegeheim im Bau - allerdings

fehlt auch hier Personal, sodass es fraglich ist, ob überhaupt oder wann eröffnet werden kann.

- Aufgrund einer Präferenz der häuslichen / ambulanten Pflege und eines folglich höheren Einzugsalters in ein Pflegeheim, hat die Zahl an (neu aufgenommenen) Pflegebedürftigen mit höherem / hohem Pflegegrad und damit intensiverem Pflegeaufwand in den Einrichtungen in den letzten Jahren deutlich zugenommen, was einen deutlichen Mehraufwand in der Pflege bedeutet.
- Für den gesamten Landkreis Eichstätt gibt es zu wenige Kurzzeitpflegeplätze. Ein Ausbau wäre erforderlich, allerdings fehlt auch hierzu das Personal. Die Leitung eines Pflegeheims aus Eichstätt berichtet, dass er durchaus Kurzzeitpflegeplätze anbieten könne, wäre der damit verbundene bürokratische und organisatorische Aufwand, der mit einer Neuaufnahme einhergeht, nicht so hoch (Wirtschaftlichkeit).
- Es wurde diskutiert, wie der bürokratische und organisatorische Aufwand reduziert werden könne, sodass das Pflegepersonal mehr Zeit für die eigentliche Pflege hätte. Vorgeschlagen wurde die Zentralisierung von Anmeldungen in Form einer digitalen Liste, in der die Anmeldungen aller Pflegeheime im Landkreis gebündelt sind (vgl. Kita-Anmeldungen bei der Stadt Eichstätt). Doppelanfragen könnten so zudem schnell aussortiert und die tatsächlichen Anfragen besser auf die Einrichtungen verteilt werden. Die Organisation und Pflege einer solchen Liste sollte möglichst auf der Ebene des Landkreises erfolgen bzw. angesiedelt sein. Hierzu gibt es auch bereits unterschiedliche Softwarelösungen (z. B. ReCare), die insbesondere zur Organisation des Entlassmanagements und damit zur Gestaltung eines möglichst optimalen Übergangs vom Krankenhaus in die Nachversorgung eingesetzt wird. Die Erfassung aller notwendigen Patienteninformationen/-daten erfolgt dabei im Vorfeld über die Software. Die Pflegeheime erhalten (i. d. R. vom Sozialdienst) lediglich eine Zusammenstellung der wichtigen Anfragekriterien und können diese annehmen oder ablehnen. Wird eine Annahme angenommen, dann werden der Einrichtung alle übrigen, erforderlichen und erfassen Patientendaten übermittelt. Entsprechende Systeme wurden bereits in anderen Landkreisen, z. B. Freising, Dachau oder Starnberg eingeführt, sodass auch ein Erfahrungsaustausch möglich wäre.
- Im Bereich der ambulanten Pflege werden im Landkreis Eichstätt bereits entsprechende Software-Lösungen (z. B. CareMeds) getestet. Eine Ausweitung wäre auch in diesem Bereich sinnvoll, um ressourcenschonender arbeiten zu können.

- Zur Reduktion von bürokratischem und organisatorischem Aufwand bei der Aufnahme von Kurzzeitpflegegästen wurden weitere unterschiedliche Ansätze diskutiert:
 - Ein Pflegeheim in Eichstätt setzt seit einiger Zeit einen Kurzfragebogen (informativ, knapp) zur Aufnahme von Kurzzeitpflegegästen ein. Mittels diesem werden alle wichtigen Informationen abgefragt. Es wurde vorgeschlagen diesen im Sinne eines Standard-Fragebogens weiterzuentwickeln und auch bei allen anderen Pflegeheimen einzusetzen.
 - Hilfreich könnte auch die Notfallmappe des Landkreises sein. So wurde die Idee entwickelt aus den darin enthaltenen Informationen eine Art "digitale Visitenkarte" zu erstellen, die den Pflegeheimen dann im Falle einer Versorgung zugehen könnten.

Alle vorgeschlagenen Lösungswege zur Reduktion von Aufwand durch das Pflegepersonal sollen letztlich zur Optimierung des Entlassmanagement und der Pflegedokumentation führen, was wiederum das Ziel hat, mehr Angebote bzw. (Kurzzeitpflege-)Plätze anbieten zu können. Auch hat das Pflegepersonal dadurch mehr Zeit für pflegerische Tätigkeiten.

- Das Entlass-/Überleitungsmanagement aus dem Krankenhaus (zurück) in die Pflegeheime funktioniert nicht immer problemlos, da zum Teil Informationen fehlen. Vorgeschlagen wurde die Entwicklung eines standardisierten Überleitungsbogens, sodass die Unterlagen und insb. Daten in einer einheitlichen Form und vor allem komplett übergeben werden.
- Um das Problem fehlender Kurzzeitpflegeplätze als Anschlussversorgung nach einem Krankenhausaufenthalt anzugehen, wurde Folgendes vorgeschlagen:
 - Man müsse künftig intensiver auf die Möglichkeit der sog. Übergangspflege im Krankenhaus (§ 39e SGB V) hinweisen (gesetzlicher Anspruch). Mit dieser können Versicherte bis zu 10 Tage je Krankenhausbehandlung länger vor Ort bleiben, wenn im unmittelbaren Anschluss an eine Krankenhausbehandlung keine erforderliche Anschlussversorgung (ambulante, (teil-)stationäre Pflege, Reha etc.) möglich ist.
 - Ebenso sollte vermehrt für die geriatrische Reha geworben werden. Diese kann auch in der eigenen Häuslichkeit erbracht werden (3 bis 6 Wochen).

Sofern die Krankenhäuser, aber auch die (mobilen) Reha-Anbieter entsprechende Kapazitäten haben, könnten diese beiden Übergangsmodelle den Sozialdiensten

wertvolle Zeit verschaffen, um nach einer geeigneten Anschlussversorgung zu suchen - ggf. ist eine solche dann auch gar nicht mehr nötig.

Informationsweitergabe / Beratung

- Mit dem Pflegestützpunkt des Landkreises Eichstätt gibt es ein gutes Beratungsangebot rund um das Thema Pflege auf Landkreisebene. U. a. finden durch diesen auch Vorträge zu pflegerischen Themen in den Landkreiskommunen statt.
- Zudem beraten die Pflegekassen (u. a. AOK) hierzu - auf Wunsch auch in der eigenen Häuslichkeit - und stellen Informationsmaterial (z. B. zur Beantragung eines Pflegegrades, Übersicht über die Leistungen der Pflegeversicherung) zur Verfügung. Letzteres wird auch seitens der Wohlfahrtsverbände angeboten, z. B. Caritas.
- Die Menschen informieren sich häufig viel zu spät über pflegerische Themen, da die Notwendigkeit erst mit der eigenen oder familiären Betroffenheit einhergeht. Wichtig ist daher eine möglichst frühzeitige (bereits bei jungen Menschen) und zugehende Informationsvermittlung. Zudem braucht es mehr niedrigschwellige Informationsangebote in den Kommunen und damit bei den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort.
- Um die Sichtbarkeit von und das Wissen über die bestehende(n) Beratungsstruktur im Landkreis zu fördern, sollte es künftig Anlaufstellen vor Ort geben, die Ratsuchende entsprechend weitervermittelt (z. B. Quartiersmanagement (Förderung SeLA), GutePflege-Lotse (GutePflegeFÖR)). Darüber hinaus werden folgende Möglichkeiten der Informationsweitergabe als sinnvoll und notwendig erachtet:
 - Vorhandene Grundlageninformationen zu Pflegeleistungen (z. B. Übersicht über die Leistungen der Pflegeversicherung der AOK) sollten als Einlegeblatt oder bei künftigen Neuauflagen in Printform mit in den Seniorenwegweiser integriert werden.
 - Informationen über vorhandene Angebote und Beratungsstellen im Landkreis, aber auch vor Ort in den Kommunen sind in das Gemeindeblatt mit aufzunehmen.
 - Die Gemeinden sollten Räumlichkeiten vor Ort zur Verfügung stellen, in denen regelmäßige Beratungen stattfinden können, z. B. Rentenberatung.
 - Die örtlichen Vereine sollten auch zu Seniorenthemen informiert werden, um diese Informationen im Sinne von Multiplikatoren an Ältere in der Kommune und insb. den Ortsteilen weiterzugeben. Zu denken ist an Jahres-

hauptversammlungen, auf denen die Notfallmappe des Landkreises oder der Seniorenwegweiser vorgestellt und ausgelegt werden.

Zielgruppen in der Pflege

- (Haus-)Ärzte wie auch Apotheken sind zum Teil zu wenig zum Thema Demenz sensibilisiert. Häufig erkennen die (Haus-)Ärzte erste Krankheitsanzeichen bei ihren älteren Patientinnen und Patienten nicht.
- (Haus-)Ärzte und auch Apotheken sollten künftig vermehrt als Multiplikatoren eingesetzt werden und beispielsweise Informationsmaterial weitergeben. Gerade auf dem Land haben die (Haus-)Ärzte hierfür allerdings kaum zeitliche Kapazitäten. In größeren Landkreiskommunen, in denen es vermehrt auch MVZ gibt (Planungen: u. a. auch in Beilngries, Kipfenberg) werden die zeitlichen Kapazitäten hierzu besser eingeschätzt.
- Die Apotheken im Landkreis sollten dazu motiviert werden sich zu demenzfreundlichen Apotheken weiterzuentwickeln. Die Apotheker durchlaufen hierzu eine Schulung, um Menschen mit Demenzerkrankung und deren Angehörige speziell beraten zu können. Sie arbeiten eng vernetzt mit anderen Einrichtungen zusammen, die sich ebenfalls um Demenzkranke kümmern und vervollständigen somit das Angebot für die Patientinnen und Patienten und deren Angehörige.
- Im Landkreis Eichstätt gibt es seit der Schließung des beschützenden Bereichs in einem Pflegeheim in Pförring kein entsprechendes Angebot mehr. Der Bedarf eines solchen im Landkreis ist allerdings groß und vorhanden.

Vernetzung der pflegerischen Akteure

- Die pflegerischen Akteure im Landkreis Eichstätt sind bislang kaum untereinander vernetzt. Gewünscht wird daher ein regelmäßiges Netzwerk- oder Austauschtreffen auf der Ebene des Landkreises. Dieses könnte bspw. in Form eines Runden Tisches "Pflege" (gibt es bereits in einem der Nachbarlandkreise) oder einer Pflegekonferenz (Fördermöglichkeiten GutePflegeFÖR) realisiert werden. Daran beteiligt werden sollten möglichst alle regionalen Akteure aus dem Feld Pflege. Die Organisation eines solchen Gremiums müsste und sollte über das Landratsamt erfolgen.

Hospiz- und Palliativversorgung

Akteure

- Die Ambulante Hospizbegleitung und Palliativberatung der Malteser bieten Beratung und Begleitung von Betroffenen und deren Angehörigen. Die Beratung und Koordination verschiedener Hilfen erfolgen durch hauptamtliche Koordinatorinnen. Es gibt 70 ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen und -begleiter. Begleitungen erfolgen zu Hause, in Kliniken und in Pflegeheimen. Zuständigkeitsbereich ist der Landkreis Eichstätt. Ziel ist es, durch Beratung und Begleitung ein "letzte Verlegung" in eine Klinik zu vermeiden.
- Herausforderung ist es, immer wieder neue Helferinnen und Helfer zu finden und auszubilden. Ziel ist es, Ehrenamtliche an möglichst vielen Orten im Landkreis zu finden, damit diese keine langen Wege zurücklegen müssen.
- Im Ostteil des Landkreis (Beilngries und Umgebung) sind häufig ambulante Dienste aus dem Nachbarlandkreis im Einsatz. Auch werden eher Kliniken und stationäre Einrichtungen in Regensburg genutzt. Deshalb ist es sinnvoll, die Vernetzung auch über die Landkreisgrenzen zu pflegen.
- Der Hospiz-Dienst arbeitet mit den Pflegeheimen im Landkreis zusammen, wobei die Zusammenarbeit unterschiedlich intensiv ist. Teilweise muss man sich in den Einrichtungen immer wieder in Erinnerung rufen, etwa wenn es zu Personalwechseln kommt.
- Die Zusammenarbeit mit ambulanten Pflegediensten ist teilweise schwierig. Hier muss deutlich gemacht werden, dass die Hospiz- und Palliativbegleitung eine Ergänzung darstellt und nicht die Pflege ablösen möchte. Es entstand die Idee eines Vernetzungstreffen ("Arbeitsfrühstück") mit Pflegekräften aus der ambulanten Pflege.
- Es ist zu beobachten, dass in den Heimen der Wille und Wunsch vorhanden ist, Sterbende zu begleiten, häufig aber nicht ausreichend Personal vorhanden ist, dies in der notwendigen Ruhe zu tun. Der Hospizdienst kann in dieser Situation helfen.
- In der Klinik Eichstätt gab es bisher bereits einen Palliativmedizinischen Dienst. Nun wird eine Palliativstation mit sechs Plätzen geschaffen. Die Nachfrage ist hoch, es ist zu beobachten, ob diese Platzzahl in Zukunft ausreichen wird.
- Die Nachfrage nach palliativen Begleitungen ist hoch, obwohl diese Möglichkeit vielen Menschen noch unbekannt ist.

- Die Allgemeine Palliativversorgung (AAPV) erfolgt durch die Hausärzte. Die Zusammenarbeit der Hospiz- und Palliativdienste entwickelt sich, ist aber noch ausbaufähig. Es wird vorgeschlagen, den Austausch und die Zusammenarbeit zu intensivieren. Vorstellbar ist es, in Praxen eine/n Ansprechpartnerin zu gewinnen, die als Multiplikatoren und Vermittler auftreten können (z.B. eine MFA). Zu klären ist, wie der Kontakt mit den Hausärzten systematisch verbessert werden kann. Ggf. könnte ein Fortbildungsangebot für niedergelassene Ärzte und Apotheken auf Kreisebene organisiert werden.
- Unabhängig von der Palliativversorgung weist die Gruppe auf den wachsenden Hausärztemangel im Landkreis hin.
- In Eichstätt gibt es eine Apothekerin, die eine Palliativausbildung hat und so beispielsweise gut auf die Medikamentengabe in der letzten Lebensphase Einfluss nehmen kann und entsprechend beraten.
- Die Dokumentation für alle Beteiligten im Pflegebereich wird als zu hoch empfunden, da sie viel Zeit bindet.
- Die Spezialisierte ambulante Palliativversorgung wird im Landkreis durch die sapv Region 10 abgedeckt. Nach Einschätzung in der Runde ist die SAPV überlastet und stark gefordert.
- Im Stationären Hospiz in Ingolstadt gibt es teilweise Wartezeiten. Für Teile des Landkreises ist die Anfahrt weit. Wenn Angehörige auf den ÖPNV angewiesen sind, ist die Entfernung häufig zu weit, so dass das Angebot nicht in Anspruch genommen wird.
- Zu prüfen ist, ob kleinere Angebote der Versorgung im Landkreis geschaffen werden könnten, beispielsweise Hospiz-Appartements in Pflegeheimen oder Palliativwohnungen, die ambulant versorgt werden. Als Beispiel wurden Angebote in Nürnberg und Weyarn genannt.
- Viele Menschen wünschen sich, für die letzte Lebensphase nach Hause zurückzukehren. Teilweise werden diese auch relativ spontan entlassen. Nach Erfahrung der Diskussionsteilnehmer ist es im Landkreis oft schwierig, notwendige Hilfsmittel kurzfristig zu organisieren (z.B. Pflegebetten, Rollstühle). Derzeit muss deshalb oft auf ein Sanitätshaus von außerhalb zurückgegriffen werden. Hier wäre es sinnvoll, einen besseren Zugang zu Material zu haben. Eventuell könnten die Krankenpflegevereine, die es in vielen Dörfern gibt, hier unterstützen. Dies gilt es zu klären.

Öffentlichkeitsarbeit

- Der Malteser-Hospiz-Dienst betreibt Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Vorträge, Infostände) und bietet Schulungsangebote an, z.B. die "Letzte-Hilfe-Kurse". Es gibt auch eine Zusammenarbeit mit Schulen, um junge Menschen mit den Themen Abschied und Sterben vertrauter zu machen.
- Alle zwei Jahre findet in Eichstätt der Hospiz- und Palliativtag statt, der durch die Klinik organisiert wird. Er wendet sich an Fachleute, die Fortbildung und Austausch zum Thema suchen.
- Die Beratung zu Patientenverfügungen und Vorsorgevollmachten wird gut nachgefragt.
- Das Bewusstsein für Alterserkrankungen, z.B. Demenzen muss in der Bevölkerung wieder wachsen. Dafür sollten Schlüsselpersonen geschult werden, die häufig Kontakt mit der Bevölkerung haben (Geschäfte, Hausmeister, Friseur etc.) um eine höher Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse der Betroffenen zu entwickeln ("Demenzfreundliche Kommune").

Vernetzung

- Die Akteure der Hospiz- und Palliativarbeit im Landkreis treffen sich zweimal im Jahr zu einem Austausch- und Bildungstreffen. Die Kooperation ist hier gut ausgebaut und die Zusammenarbeit gut.

Steuerung, Koordination und Vernetzung

Landkreisebene

- Im Landkreis Eichstätt gibt es bereits gute Vernetzungsstrukturen, die beispielsweise vom Pflegestützpunkt organisiert werden. Auch Informationsveranstaltungen werden von der Fachberatung durchgeführt.
- Die Teilnehmenden wünschen sich eine nachhaltige Vernetzung, die auch über den Expertenworkshop bestehen bleibt. Sie empfinden die Zusammenkunft der wichtigen Akteure in der Seniorenarbeit im Landkreis als sehr gewinnbringend. Dabei wurde die Idee formuliert, dass es hilfreich wäre, wenn Kontaktdaten zur Verfügung gestellt werden, u. a. auch mit einem Kurzporträt (inkl. Bild) zur besseren Identifikation.
- Den Aufgabenbereich des Landratsamtes sehen die Teilnehmenden vor allem bei einer aktiven Steuerung.
 - Dabei sollen die verschiedenen Handlungsfelder in den Blick genommen werden.
 - Dazu sollen (weiterhin) gute Beispiele aus dem Landkreis und darüber hinaus zusammengetragen werden und an die Akteure weitergegeben werden.
 - Wichtig ist es hierbei, die verschiedenen Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten aufzuzeigen und entsprechende Beratungsstellen bekannt zu geben.
 - Informationen sind zum einen den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern sowie den Seniorenvertretungen zur Verfügung zu stellen. Da die Seniorenvertretungen auch eine starke Multiplikatorenwirkung haben, eignen sich diese gut, um verschiedene Themenbereiche auch in die Kommunen und zu den Akteuren zu tragen.
 - Als übergeordnete Koordinatoren sollen die Pflegeberaterinnen und Pflegeberater des Pflegestützpunktes (weiterhin) den Informationsfluss in die Kommune aufrechterhalten und ausbauen. Eine stetige Öffentlichkeitsarbeit ist wichtig, um sowohl die Akteure wie auch Betroffene nachhaltig zu erreichen.
 - Des Weiteren wurde eine bessere Vernetzung der Pflegeanbieter im Landkreis gewünscht (vgl. Handlungsfeld Pflege, Betreuung).

- Eine Herausforderung für viele Akteure wie auch für Betroffene selbst ist es, dass es aufgrund der Vielzahl an Beratungsangeboten nicht immer leicht ersichtlich ist, an welche Stelle man sich wenden soll.
- Als zukünftige Aufgaben für die Gesundheitsregion^{plus} sehen die Teilnehmenden folgende Bereiche:
 - Kurzzeitpflege, Übergangspflege,
 - Tagespflege,
 - (Pflege-/Fach-) Kräftemangel,
 - medizinische Versorgung, inkl. Hausbesuche,
 - Wohnalternativen.

Fachebene

- Auch auf der Fachebene gibt es gute Vernetzungsstrukturen, auf denen weiter aufgebaut werden kann.
- In Form von unterschiedlichen Arbeitskreisen werden u. a. auch spezielle Zielgruppen intensiver in den Blick genommen. Beispielhaft kann hierbei die PSAG (Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft) genannt werden, die sich für eine bessere Versorgung von Menschen mit Suchterkrankung einsetzt.
- Auch innerhalb der Organisationen bestehen Netzwerke auch für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer.

Kommunale Ebene

- Die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sind gut untereinander vernetzt, u. a. durch die Bürgermeisterdienstbesprechungen.
Allerdings gibt es bisher wenig transkommunale Zusammenarbeit. Hierbei gibt es Themenbereiche, in denen die Kommunen stärker zusammenarbeiten können.
- Im Workshop wurde zudem diskutiert, dass das Bewusstsein in den Kommunen größer werden muss, dass Seniorenarbeit auch eine kommunale Verpflichtung ist. Angebote und Strukturen sollen auch von den Kommunen selbst angeregt und koordiniert werden.
Als Motivation für eine rege Seniorenarbeit wurde vorgeschlagen, die Umlagen (interkommunaler Finanzausgleich) für engagierte Kommunen geringer zu halten.
- In den Kommunen werden z.T. Kooperationen angestrebt. Beispielsweise werden Senioren- und Behindertenvertretungen bei den Themen Barrierefreiheit miteinbezogen. Allerdings kann die Zusammenarbeit weiter ausgebaut werden.

- Es ist laut den Teilnehmenden wichtig, die Maßnahmen des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts für die Kommunen so aufzubereiten, dass eine Umsetzung vor Ort gut möglich ist. Dabei sind die Kommunen auch durch das Landratsamt zu unterstützen. Es wurde auch der Vorschlag gemacht einen weiteren Expertenworkshop nach etwa zwei Jahren zu organisieren, der sich inhaltlich mit den erreichten Zielen beschäftigen sowie als Austauschplattform dienen soll.

Akteure

- Wichtig ist es die Multiplikatoren (z.B. Apotheken, Ärzteschaft) vor Ort in Prozesse einzubeziehen. Sie können bestehende Informationen und Beratungsstrukturen an die Seniorinnen und Senioren weitertragen.
Zudem sollen die Akteure vor Ort besser geschult werden, beispielsweise sollen die Akteure über demenzfreundliche Apotheken/ Kommunen aufgeklärt werden.
- Im Workshop wurde allerdings deutlich, dass es teilweise an Ansprechpartnern vor Ort fehlt. Die Multiplikatoren allein können die Lotsen-Funktion nicht übernehmen. Eine wichtige Funktion ist zudem die präventive Informationsweitergabe, da sich Betroffene meist erst dann informieren "wenn es bereits brennt".
Darüber hinaus sollen Angebotslücken identifiziert und geschlossen werden. Eine Möglichkeit ist hierbei ein sog. Quartiersmanagement einzurichten.

Besondere Zielgruppen

- Für Demenzkranke und deren Angehörige gibt es im und für den Landkreis Eichstätt bereits unterschiedliche Angebote. Genannt wurden:
 - Café der Alzheimer Gesellschaft Ingolstadt e. V. (regelmäßiges Angebot): Dieses bietet für Betroffene die Möglichkeit Kontakte zu knüpfen und sich auszutauschen. Ebenso stellt das Angebot auch für pflegende Angehörige eine gute Abwechslung zum Pflegealltag dar und regt den Austausch unter "Gleichgesinnten" an.
 - Die Betreuungsgruppe für Demenzkranke (inkl. Fahrdienst) sowie einige Alltagsbegleiter (ca. 13 Personen) der Fachstellen für Pflegende Angehörige.
 - Wöchentlicher Badetag der Caritas-Sozialstation Eichstätt e. V.⁴: Pflegebedürftige werden von einer Pflegefachkraft gebadet. Ehrenamtliche kümmern sich um das leibliche und geistige Wohl. Dieses Angebot kann auch von demenziell Erkrankten in Anspruch genommen werden.
 - Teilnahme an der Bayerischen Demenzwoche: Der Pflegestützpunkt Eichstätt organisierte eine Vielzahl von Vorträgen, Infoständen und Sprechstunden, um für das Thema Demenz weiter zu sensibilisieren - u. a. auch ein Filmangebot im Kino. Allerdings war die Inanspruchnahme und Resonanz seitens der Bürgerschaft gering.
 - In Kinding gibt es eine ambulant betreute Wohngemeinschaft für Menschen mit einer Demenzerkrankung (Kapazitäten: 8 Personen). Die Akzeptanz und Auslastung der Wohngemeinschaft sind gut.
 - Im Landkreis Eichstätt gibt es ein großes Tagespflegeangebot, auch wenn die Anbieter insb. mit personellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben (vgl. Pflege und Betreuung). Zudem ist das Vorliegen einer Hinlauff Tendenz bei nahezu allen Tagespflegeanbietern ein Ausschlusskriterium.
- Es besteht Bedarf an weiteren Wohnangeboten für Menschen mit Demenz im Landkreis Eichstätt - insbesondere in Form von ambulant betreuten Wohngemeinschaften.

⁴ Vgl. Caritasverband für die Diözese Eichstätt e.V., <https://www.pflegedienste-caritas.de/unsere-pflegedienste/eichstaett/unsere-dienste/badetag/badetag>, Stand: Juni 2024.

- Die Inanspruchnahme der vorhandenen Angebote für Menschen mit einer Demenzerkrankung im Landkreis, insb. die der Tagespflegeangebote könnte durchaus besser sein. In vielen Fällen liegt dies daran, dass die Angehörigen (Partnerinnen / Partner, Kinder) nicht "loslassen" können bzw. wollen und / oder der gefühlte soziale Druck ("das Gerede") zu groß ist. Nicht selten mündet dies in körperlicher und emotionaler Erschöpfung der Angehörigen, die man davor besser schützen müsste.
- Das Thema Demenz muss im Landkreis und auch auf der Ebene der Landkreisgemeinden künftig stärker ins Bewusstsein der Menschen gelangen. Auch braucht es mehr Information rund um das Thema. Initiativen wie die "Demenzfreundliche Kommune" könnten hierzu hilfreich sein und sollten sich im Landkreis Eichstätt künftig etablieren.

Ältere Menschen mit Migrationshintergrund

- Durch die Flüchtlingsbewegungen insb. der letzten Jahre kamen und kommen viele Personen u. a. aus Syrien, Afghanistan und der Ukraine in den Landkreis Eichstätt, darunter auch viele Ältere. Somit spielt das Thema eine sehr große Rolle im Landkreis Eichstätt.
- Gerade die pflegerische Versorgung stößt dabei im Landkreis vielfach an ihre Grenzen. Zum einen ist die Vermittlung aufgrund fehlender belegbarer Pflegeplätze schwierig. Zum anderen bestehen sprachliche Barrieren, die trotz Dolmetscher nur schwer zu überwinden sind. Die Bereitschaft, aber auch die Fähigkeit, die deutsche Sprache im (höheren/hohen) Alter zu erlernen, ist zudem sehr gering. Sofern es Angehörige gibt, werden diese so gut es geht miteinbezogen. Dies ist allerdings nicht immer der Fall.
- Auch wenn die pflegerische Versorgung sehr schwierig ist, kommt man zumindest auf der "emotionalen" Ebene nach einiger Zeit an die Zielgruppe heran, so die Erfahrungen aus einer Tagespflege.
- Die pflegerische Versorgung von Älteren mit Migrations- und insb. Fluchthintergrund, wie dargelegt, wird als dauerhafte Aufgabe angesehen. Auch andere (Nachbar-)Landkreise sind mit dieser Herausforderung konfrontiert - ggf. finden sich gemeinsame Ansätze.

Ältere Menschen mit Behinderung

- Es fehlen (spezielle) Versorgungsangebote für ältere Menschen mit geistiger Behinderung. Bestehende Wohnangebote wie das Betreute Einzelwohnen (Caritas Kreisstelle Eichstätt, Sozialpsychiatrischer Dienst) oder auch Wohnangebote in Ingolstadt haben andere Zielgruppen.
- Mit der Wohngruppe Alina in Lenting (Kapazitäten: 10 Bewohner/innen) gibt es im Landkreis bereits ein Wohnangebot speziell für Intensivpflegepatient/innen. Auch für diese Zielgruppe besteht allerdings Bedarf an weiteren Wohnangeboten.
- Darüber hinaus fehlt barrierefreier und vor allem bezahlbarer Wohnraum für ältere Menschen mit Behinderung, die (bislang noch) keine Unterstützung benötigen. Dieser sollte möglichst zentral gelegen und wohnortnah zur Verfügung stehen. Potential, bieten möglicherweise leerstehende Gebäude, die im Besitz (z. B. Erbe) von Personen mittleren Alters (40- bis 50-Jährige) sind. Sie sollten für einen barrierefreien Umbau (auch R-Wohnungen) sensibilisiert werden. So entstehender Wohnraum kann zunächst zur Vermietung angeboten und kann dann im Alter von den Eigentümern selbst genutzt werden. Unter gewissen Voraussetzungen ist ein solcher Umbau auch förderfähig. Bei Häusern mit drei Wohnungen und mehr muss bspw. mindestens eine Etage barrierefrei gebaut sein⁵. Auch können Kombi-Lösungen aus Wohnraum und einem gastronomischen Angebot z. B. ein Café (wie in Pfaffenhofen a.d.Ilm) gefördert werden. Allerdings geht damit eine Verpflichtung einher, die vorgibt ein solches Angebot ca. 10 Jahre vorzuhalten. Es wurde eine Art 3-Stufen-Plan vorgeschlagen:
 1. Bedarfsermittlung: Zahlenmäßig Aufstellung an Ist- und Soll- (barrierefreien) (R-)Wohnungen; ggf. Wartelisten.
 2. Beratungsangebot der "Beratungsstelle Barrierefreiheit" der Bayerischen Architektenkammer nutzen (unterstützt auch bei der Antragsstellung).
 3. Informationsveranstaltungen in den Kommunen vor Ort durchführen, um für das Thema und einen barrierefreien Umbau zu sensibilisieren.
- Auf der anderen Seite braucht es Investoren, um das Thema barrierefreier Wohnraum "in der Breite" angehen zu können.

⁵ Vgl. Bayerische Bauordnung (BayBO), Art. 48 Abs. 1 Sätze 1 bis 3 BayBO.

- Es fehlt an Fahrangeboten inkl. eines Begleitedienstes für ältere Menschen mit Behinderung, um an sozialen Angeboten teilnehmen zu können.
- Auch für jüngere Menschen mit Behinderung (mittleres Alter) fehlt Wohnraum im Landkreis Eichstätt. Vorbild auch für den Landkreis könnten die Wohnangebote der Stiftung Pfennigparade sein, die es u. a. auch in der Stadt Ingolstadt gibt.

Von Einsamkeit und Altersarmut betroffene Ältere

Altersarmut

- Im Vergleich zu den Vorjahren ist die Zahl der Wohngeldanträge im Landkreis Eichstätt gestiegen. Seitens des Landratsamtes besteht hierzu auch ein gutes Beratungs- und Informationsangebot, sodass z. T. auch Ratsuchende aus anderen Landkreisen den Weg ins Landratsamt Eichstätt finden.
- Dennoch werden viele Betroffenen nicht erreicht. Vielfach überwiegt die Scham sich an die offiziellen Stellen zu wenden: "Man wolle kein Gesicht zeigen bzw. nicht als arm geoutet werden".
- Ein möglicher Weg, dennoch diese Zielgruppe zu erreichen, könnte es sein entsprechende Informationen (u. a. zu Sozialhilfe, Wohngeld) verstärkt über die Kinder- bzw. jüngere Generationen zu streuen, die wiederum ihre Eltern informieren und das Thema so an sie herantragen. Ebenso wurde vorgeschlagen entsprechende Presseartikel oder Berichte in der Tageszeitung zu veröffentlichen, beispielsweise auch inklusive einer Beispielrechnung "was steht mir zu".
- Ein positives Beispiel ist Henrys Kleiderladen des BRK-Kreisverbandes Eichstätt in der Stadt Eichstätt. Neben dem Erwerb von Kleidung fungiert er zum Teil "nebenbei" auch als Anlaufstelle und gibt wichtige Informationen weiter.

Einsamkeit

- Im Zusammenhang mit (älteren) von Einsamkeit bedrohten Menschen besteht im Landkreis Eichstätt großer Handlungsbedarf. V. a. der Pflegestützpunkt erhält hierzu viele Rückmeldungen.
- Während der Corona-Pandemie sind viele entsprechende Angebote entstanden, die es mittlerweile aber nicht mehr gibt. Eine Reaktivierung dieser wäre aus Sicht der Teilnehmenden durchaus sinnvoll, allerdings fehlt ein Überblick über den Bestand. Auch braucht es entsprechend Ehrenamtliche zur Organisation und Durchführung, was durchaus kritisch gesehen wird.

- In einigen Landkreiskommunen gibt es organisierte Mittagstische inklusives eines Fahrdienstes, die auch gut angenommen werden.
- Ein möglicher Weg sollte es sein, dieser Hausforderung durch ein Zusammenführen der Generationen zu begegnen. Es wurde von einem Projekt im Landkreis berichtet, bei dem die Firmlinge am Ort die Bewohnerinnen und Bewohner des örtlichen Pflegeheims zum Sonntagsgottesdienst begleiteten. Solche und ähnliche Projekte sollte vermehrt geschaffen oder reaktiviert werden.
- Nicht immer gibt es ein Fahrangebote zu sozialen Angeboten; Ältere aus den Ortsteilen erreichen den Hauptort nicht mehr (alleine). Aufgrund falscher Rücksichtnahme gegenüber den Angehörigen, meist Kindern, werden aber auch diese nicht gefragt. Umso wichtiger ist es deshalb, ein ausreichendes (öffentliches) Mobilitätsangebot (bis in die Ortsteile) bereitzustellen.

Bürgerschaftliches Engagement

- Den Teilnehmenden ist es besonders wichtig, eine Differenzierung zwischen den Aufgaben (-bereichen) des Haupt- und Ehrenamts vorzunehmen.

Da den Ehrenamtlichen oftmals zu viel Verantwortung übertragen würde, ist es notwendig, vor allem auch in der Politik darauf aufmerksam zu machen, was Ehrenamt leisten kann und sollte. Hierzu ist es wichtig, auch auf kommunaler Ebene das Bewusstsein dafür zu stärken, wofür auch die Kommune in die Pflicht genommen werden kann.

- Im Landkreis gibt es viele Ehrenamtliche, die auch in sehr unterschiedlichen Bereichen tätig sind.
 - Einige von ihnen sind beispielsweise als Pflegebegleiter, Alltagsbegleiter oder Hospizbegleiter tätig. Vorab muss oftmals eine Schulung absolviert werden. Laut den Teilnehmenden kann dies oftmals hemmend auf Interessierte wirken, da die Schulungen häufig mit einem hohem Zeitaufwand verbunden sind und nur selten Onlineschulungen angeboten werden.
 - Viele wägen auch nach dem "Kosten-Nutzen-Prinzip" ab. Da einige Kürzungen bei der Rente erwarten, möchten sie keiner ehrenamtlichen Tätigkeit nachgehen.
- Im Workshop wurde darauf aufmerksam gemacht, dass sowohl bei den Koordinatoren von Ehrenamtlichen wie auch bei den Ehrenamtlichen selbst viele Unsicherheiten und Wissenslücken bestehen. Sie wünschen sich daher einen Ansprechpartner, der (beispielhaft) zu folgenden Themen Auskunft geben kann:
 - Abrechnung,
 - Steuerfreibeträge,
 - Flexi-Rente,
 - Haftung und Versicherung.
- Des Weiteren sehen die Teilnehmenden es für sinnvoll an, wenn die Koordinatoren stärker miteinander vernetzt werden. Dabei ist auch eine überörtliche Vernetzung sinnvoll, da einige ehrenamtliche Tätigkeiten nicht am Wohnort der Helferinnen und Helfer übernommen werden möchten.
- Die Vernetzung zwischen den Helferinnen und Helfern kann gut gelingen, z.B. in Helfertreffen, so die Teilnehmenden. Dabei wird auch neuer fachlicher Input weitergegeben.

Gewinnung

- Bei der Gewinnung neuer Ehrenamtlicher ist es besonders schwierig die Bürgerinnen und Bürgern in den "Schlafgemeinden" zu erreichen. Damit sind Gemeinden gemeint, in denen der Anteil an Pendlerinnen und Pendlern besonders hoch ist, die kaum am sozialen Leben innerhalb der Gemeinde teilhaben.
- Des Weiteren wollen viele nicht mehr so eine hohe Verantwortung übernehmen, wodurch besonders „Vorstandsposten“ schwierig zu besetzen sind.
- Im Workshop wurde vor allem das aktive Zugehen auf die Personengruppen als gewinnbringend angesehen. Dabei sind vor allem auch Multiplikatoren miteinzubeziehen:
 - Betreuungsstelle (Landratsamt),
 - Quartiersmanagement,
 - Seniorenvertretungen,
 - Kirchengemeinden.

Auch frequentierte Orte eignen sich, um auf mögliche Interessierte zuzugehen. Beispielhaft wurde dabei die Bibliothek genannt, die von vielen Bürgerinnen und Bürgern genutzt wird.

Allerdings sind auch die Bürgerinnen und Bürger angehalten, aktiv auf die Gemeinden zuzugehen.

- Auch viele Neu-Bürgerinnen und Neu-Bürger sind bisher wenig in das Gemeindeleben integriert. Hierzu wurde von den Teilnehmenden angeregt, einen "Neubürger-Leitfaden" zu erstellen, mit wichtigen Ansprechpartnern sowie Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements.
- Auch Patenschaftssysteme können hilfreich sein, um Interessierten einen ersten Einblick in die Tätigkeit zu gewähren.
- Die bereits ehrenamtlich Engagierten berichten davon, dass es eine sehr erfüllende und wertvolle Aufgabe ist. Dieses Bild soll an die restlichen Bürgerinnen und Bürger weitergetragen werden. Hierfür soll mehr Öffentlichkeitsarbeit betrieben werden:
 - Pressemitteilungen,
 - Soziale Medien (u. a. Instagram, Facebook),
 - Ehrenamtsmesse,

- Senioren-App in Anlehnung zur bestehenden Familienapp⁶:
 - In der Seniorenapp sollen Ansprechpartner aufgeführt werden.
 - Auch Neuigkeiten und Aktuelles (auch in Bezug aufs Ehrenamt) sollen vorgestellt werden.
 - Vereine sollen die Möglichkeit haben, Inserate für ehrenamtliche Tätigkeiten aufzuführen. Interessierte sollen durch einen Suchfilter die Möglichkeit haben, Angebote zu differenzieren⁷.
- Zudem hat es sich bewährt, flexiblere Strukturen zu schaffen. Beispielsweise können Vorstandspositionen auf begrenzte Zeit ernannt werden. Zudem ist es hilfreich, die Aufgaben genau zu beschreiben.
- Auch jüngere Generationen werden bereits auf unterschiedliche Engagementmöglichkeiten aufmerksam gemacht. Beispielsweise stellt der Hospizverein deren Tätigkeit in den Schulen im Landkreis vor. Laut den Teilnehmenden kann die Öffentlichkeitsarbeit ausgebaut werden, auch in Bezug auf die Freiwilligendienste (Bufdi, FSJ, FÖJ) sollen mehr Informationen bereitgestellt werden.

Anerkennung und Würdigung

- In den Kommunen gibt es verschiedene Formen der Anerkennung, u. a. Jahresempfänge, Ehrungen. Die Teilnehmenden wissen dies zu schätzen.
- Im Landkreis wird die Bayerische Ehrenamtskarte ausgegeben. Zu dieser benötigt es mehr Öffentlichkeitsarbeit, so die Teilnehmenden. Dabei sollen Ehrenamtliche darauf aufmerksam gemacht werden sowie weitere Kooperationspartner gewonnen werden.

⁶ Vgl. FamilienApp Landkreis Eichstätt: <https://familienapp-eichstaett.de/>, Stand: Juni 2024.

⁷ Vgl. Flexhero: <https://flexhero.de/>, Stand: Juni 2024.

Ergebnisplakate

Mobilität	Soll	Ist / Ressource	Herausforderung	Maßnahme/Umsetzung
ÖPNV	<p>Verbindungen zu Seniorenrelevanten Infrastruktur</p> <p>Fahrpläne / Infos - Lesbarkeit - 2-Sinne Prinzip</p> <p>„Unbürokratischer“ Zugang</p> <p>Barrierefreiheit</p>	<p>Nahverkehrsplan - Barrierefreiheit</p> <p>Öffentl. Linien für alle nutzbar</p> <p>Flexi-Bus mit festen Haltestellen ↳ bedarfsgerechte Anpassung</p> <p>Bayern-Fahrplan Google Maps</p>	<p>Schulbusse</p> <p>Flächen-LK</p> <p>Fahrer-Mangel!</p> <p>Kosten für Nutzer & Anbieter</p> <p>Digitalisierung</p> <p>fehlendes Wissen zu Fahrdiensten</p> <p>↳ das Zuständigkeiten komplexität -> sehr viele Linien Tickets</p>	<p>Prüfauftrag: Sinnvolligkeit -> Buchung! -> Kosten? -> Zugang!</p> <p>↳ Bedarfsorientierte Angebote z.B. Flexi-Bus</p> <p>„Bedürfnis-Pyramide“ - Träger Seniorenangebots</p> <p>Konferenz / Schulungen für Busfahrer</p> <p>↳ „Ortsbegehungen“</p> <p>↳ Ansprechpartner</p> <p>In Planung Flächen-deckende Flexi-Bus als Ergänzung zu Leertaxis „Signal-Infostandards“ + Flexi in der HH</p> <p>+ Fahrdienste Ausbau</p> <p>Aktionstag mit Mobilfunkaktivitäten -> z.B. 3-Kort ↳ Fortbildungen!</p>
(ehrenamtlicher) Fahrdienst	<p>Begleitpersonen</p>	<p>Kostenübernahme Krankenkasse bei Teilnahme z.B. Kaffee</p> <p>Fahrdienste über Nachbarschaftshilfe Land-Info.de</p> <p>Fahrsicherheitstraining 115 -> Senioren</p> <p>Seniorenrat in N. u. P. Organisation Kreuzweg Logistik</p>	<p>fehlendes Wissen</p> <p>Stadt Verantwortung</p> <p>↳ fehlende Selbstverständlichkeit</p> <p>Fahrsicherheit - Beden - Fahrschulung - Topog. Karten (Google)</p> <p>wachsende Gewinne</p>	
Individualverkehr	<p>Fahrerzeug Umbau / Anpassungen ↳ Förderprogramm</p> <p>Gesell. Teilhaber & Fahrdienste werden = T. schon übernommen</p> <p>(Ladeschlüssel von E-Bikes) Rechnung ist gut</p>	<p>↳ Stadt Eichstätt Homepage Touristikregion</p>		

s- und Entwicklungsplanung	Soll	Ist / Ressource	Herausforderung	Maßnahme/Umsetzung
Barrierefreiheit	<p>frühzeitige Kontakt-aufnahme</p> <p>Barrierefreiheit bei Formularen & Anträgen</p> <p>Wo ist Barrierefreiheit sinnvoll? ↳ Friedhof, Rathaus, Nahversorgung</p> <p>Barrierefreiheit auch für weitere Zielgruppen z.B. M. u. P. Erkrankung</p> <p>Kommunale Verpflichtung „zu Hause wohnen bleiben“</p> <p>↳ für alle Zielgruppen</p> <p>öffentl. Räume ohne Konsumierung ↳ Schutz -> Beratung -> Begleitung</p> <p>barrierefreie Arztpraxen + Erreichbarkeit / Mobilität kurze Wege (Apotheken) Barrierefreie Apotheken</p> <p>Ausbau Lieferservices</p>	<p>Beratungsstelle Bay Archi.</p> <p>↳ Förderungen Infos - Infoveranst. Gemeindefest</p> <p>+ Rathaus Altmannsdorf Neubau - Rathäuser</p> <p>Ratgeber „Leichte Sprache“</p> <p>Gehörlosens-Beratung Landkreis & BRK</p> <p>(betriebl. Wohnen Modellf.)</p> <p>„Barrierefrei als Hotel“ ↳ Vertragspartner Leerstand (s. u. Planung) also gute Preisstruktur</p> <p>Trinkwasser - Brunnen Stadt Eichstätt Begrenzung (Begrünung/Verkleben)</p> <p>z.B.</p> <p>„Blindung“ im Marktcenter</p> <p>Dorfpladen Mondorf Kornstorn</p> <p>Einkaufsdienste Dorfpladen = Café Niedlgrün Burbach Wandlsteinen Grundversorgung (Kaufl., Arch.)</p>	<p>Kopfsteinpflaster, (Bahn-)Haltestelle</p> <p>Denkmalschutz</p> <p>Sensibilisierung der Bevölkerung</p> <p>Barrierefreie Sprache (z.B. Vor n. Kapitul.)</p> <p>Brosüre nicht in den Köpfen</p> <p>↳ gestandene</p> <p>↳ warum? -> niedrigere Lebenserwartung?</p> <p>↳ Umwelt sehr teuer ohne schlechte Versorgung + Restordner (Allgemeinmediziner) „Höhl. Arzt“</p> <p>schlechte Versorgung</p>	<p>OA Dorfentwicklung Kreuzweg Stadt Feising z.B. Erinnerung -> „Aktionstag“ Einbezug d. d. -> „Bühne“</p> <p>Stadt Feising „Selbstführung“ mit Hilfsmitteln ↳ Ortsbegehungen (wichtigster)</p> <p>Allg. Ansprechpartner im Landkreis - auch OA - Beispiele aus anderen KO</p> <p>Trinkwasser in Geschäften</p> <p>Gesundheitsfragen + im Aufbau - AG Demanz z. Juni 2020 Für die Zukunft: Mobile Ärzte</p> <p>offene zur Verfügung zu sein Leertaxis (z.B. Gastw.) ↳ anbieten ↳ Versorgungsraum + Befüllung</p> <p>Mobile Apotheke (z.B. für entlegene Gemeinden) z.B. Straubing, Völklingen</p>
med. Versor.				
Nahversorgung				

Beratung und Info / Öffentlichkeitsarbeit	Soll	Ist / Ressource	Herausforderung	Maßnahme / Umsetzung
<p>0A</p> <p>Info</p> <p>Body</p> <p>Info</p>	<p>BRK: Verteiler - Servicegruppen</p> <p>Tafel</p> <p>Stand of Information</p> <p>Servicepapier - pdf (Wichtig & HP-zulässig)</p> <p>Infocenter - 40 mal mehr</p> <p>Platzangebot - für 6 pro</p> <p>Platzplan: Best supply to the</p> <p>Vereinbarung: inwieweit über Deckt</p> <p>Stadt-Gebäude</p> <p>Informations von</p> <p>Angebot für sein</p> <p>anfragen</p> <p>App: Unterhaltung</p> <p>Sospende App - 99 mal den anderen</p> <p>non profit Business</p> <p>Ansprecherson</p> <p>gut in Form</p> <p>persönlich</p> <p>bei AKK - Bogen der Plattform</p> <p>Vorhandene Strukturen</p> <p>Nutzen</p> <p>keine Doppelstrukturen</p> <p>keine Doppelstrukturen</p> <p>Muss auf Gemeinde</p> <p>den stattfinden</p>	<p>BRK: Verteiler - Servicegruppen</p> <p>Tafel</p> <p>Stand of Information</p> <p>Servicepapier - pdf (Wichtig & HP-zulässig)</p> <p>Infocenter - 40 mal mehr</p> <p>Platzangebot - für 6 pro</p> <p>Platzplan: Best supply to the</p> <p>Vereinbarung: inwieweit über Deckt</p> <p>Stadt-Gebäude</p> <p>Informations von</p> <p>Angebot für sein</p> <p>anfragen</p> <p>App: Unterhaltung</p> <p>Sospende App - 99 mal den anderen</p> <p>non profit Business</p> <p>Ansprecherson</p> <p>gut in Form</p> <p>persönlich</p> <p>bei AKK - Bogen der Plattform</p> <p>Vorhandene Strukturen</p> <p>Nutzen</p> <p>keine Doppelstrukturen</p> <p>keine Doppelstrukturen</p> <p>Muss auf Gemeinde</p> <p>den stattfinden</p>	<p>Zeitung wird nicht so gelesen</p> <p>haben, kein Einbruch mit</p> <p>BRK: Verteiler - Servicegruppen</p> <p>Tafel</p> <p>Stand of Information</p> <p>Servicepapier - pdf (Wichtig & HP-zulässig)</p> <p>Infocenter - 40 mal mehr</p> <p>Platzangebot - für 6 pro</p> <p>Platzplan: Best supply to the</p> <p>Vereinbarung: inwieweit über Deckt</p> <p>Stadt-Gebäude</p> <p>Informations von</p> <p>Angebot für sein</p> <p>anfragen</p> <p>App: Unterhaltung</p> <p>Sospende App - 99 mal den anderen</p> <p>non profit Business</p> <p>Ansprecherson</p> <p>gut in Form</p> <p>persönlich</p> <p>bei AKK - Bogen der Plattform</p> <p>Vorhandene Strukturen</p> <p>Nutzen</p> <p>keine Doppelstrukturen</p> <p>keine Doppelstrukturen</p> <p>Muss auf Gemeinde</p> <p>den stattfinden</p>	<p>Papier bleibt</p> <p>Senioren</p> <p>Gemeinde</p> <p>Informations von</p> <p>Angebot für sein</p> <p>anfragen</p> <p>App: Unterhaltung</p> <p>Sospende App - 99 mal den anderen</p> <p>non profit Business</p> <p>Ansprecherson</p> <p>gut in Form</p> <p>persönlich</p> <p>bei AKK - Bogen der Plattform</p> <p>Vorhandene Strukturen</p> <p>Nutzen</p> <p>keine Doppelstrukturen</p> <p>keine Doppelstrukturen</p> <p>Muss auf Gemeinde</p> <p>den stattfinden</p>

Digitalisierung	Soll	Ist / Ressource	Herausforderung	Maßnahme / Umsetzung
<p>Zugang</p> <p>Kompetenz</p>	<p>Leistig Remote online</p> <p>Wissen nutzen</p> <p>Internetzugang</p> <p>Digitales Zugang</p> <p>Stark "Plan" oder</p> <p>Remote ATZ</p> <p>Technik unterstützen</p> <p>Wiesend k.k. Größe</p> <p>den Info Markt</p> <p>Lo. falls möglich - Online</p> <p>Doliches Geschäft</p> <p>Senioren</p> <p>WIR</p>	<p>Reibtheit, U9E, verarbeitete</p> <p>Mus Online</p> <p>Weitere Information erhalten</p> <p>Wir werden sich mit</p> <p>Anbieter</p> <p>Digitale Angebote</p> <p>Exp. - Outsource v. Body</p> <p>"mass ankommen"</p> <p>laufende Nutzung</p> <p>Vorteil d. Rechtestellungen</p> <p>+ Kooperations</p> <p>Angst nehmen</p> <p>wie keine Unterschied</p> <p>Wichtige portable Applik</p> <p>z.B. AAC</p> <p>auto romanzen</p> <p>Senioren + - "Reibtheit"</p> <p>Soziale Kontakte</p> <p>nicht vorzuziehen</p> <p>Dig. bietet (Geld Library, etc)</p>	<p>Reibtheit, U9E, verarbeitete</p> <p>Mus Online</p> <p>Weitere Information erhalten</p> <p>Wir werden sich mit</p> <p>Anbieter</p> <p>Digitale Angebote</p> <p>Exp. - Outsource v. Body</p> <p>"mass ankommen"</p> <p>laufende Nutzung</p> <p>Vorteil d. Rechtestellungen</p> <p>+ Kooperations</p> <p>Angst nehmen</p> <p>wie keine Unterschied</p> <p>Wichtige portable Applik</p> <p>z.B. AAC</p> <p>auto romanzen</p> <p>Senioren + - "Reibtheit"</p> <p>Soziale Kontakte</p> <p>nicht vorzuziehen</p> <p>Dig. bietet (Geld Library, etc)</p>	<p>Zeit zu leben</p> <p>ASB/D</p> <p>Anbieter</p> <p>Wine</p> <p>Le. zusammenarbeiten</p> <p>Le. Daten</p> <p>Verarbeiten</p> <p>Digitale</p> <p>Interaktion</p> <p>Begehr</p> <p>Flexibilität</p> <p>Interaktion</p> <p>Le. Daten</p> <p>Le. Funktionen</p>

Hospiz- und Palliativversorgung	Soll	Ist / Ressource	Herausforderung	Maßnahme / Umsetzung
		<p>neu: 6 Stellen Palliativstation Eisdorf -> 2 Jahre Nachfrage ist hoch</p> <p>Halbesee: Beratung und Begleitung Koordinator 70 Heilberufe Zusammenarbeit mit Pflegeheimen Körpertherapie ist noch neu - Letzte Hilfe - Versorgung - Schulung Hospiz & Palliativstation Eisdorf -> Tasterland 1 Apotheke mit Palliativschulung</p> <p>St. Leonhard Hospiz Eisdorf -> mehrmals überlesen -> teilweise mit Weg</p> <p>Beilagendes -> da jede viele weitere Begleitung in spirituelle Bedürfnisse bei Palliativ auch ADs aus Heilberufen</p> <p>2x Jahr Austauschtreffen + Bildungstreffen Pub-Vorträge & Vorkurse wobei längere meist privat</p>	<p>Palliativversorgung ist und wird für viele schwer zu realisieren</p> <p>Personalmangel ist Thema -> keine Begleitung ist nicht alles hat</p> <p>-> man muss sich ins Bewusstsein -> Ethik und moralische Werte etc.</p> <p>AAPV: Zusammenarbeit mit Heilberufen -> also mit Ausbildung</p> <p>Dokumentation zu viel</p> <p>SAPV ist "überfordert", zu wenig Ärzte</p> <p>Zusammenarbeit mit Altk. (u.s. AD) ist nicht immer einfach -> teilweise Synergie -> ist es so</p>	<p>-> Einzelgespräch mit HA- Experten</p> <p>Zusammenarbeit mit HA-Praxis nassener -> Apotheker in der Praxis Hausarztmarkt -> Werbung Ausbildung HA + Apotheker z.B. dort bewerben</p> <p>Kläresche Lydette: Hospizpraxis Rückversicherung f. Kapazitäten, Sanitäts- häuser z. Krankheitsbegleitung -> vielleicht Krankheitsbegleitung -> auch in der Stadt</p> <p>-> Arbeitsfreistellung mit ADs und Pflegekräfte</p> <p>Demensstreifende Kommune -> Arbeitsmarkt schaffen</p>

Steuerung Koordination Vernetzung	Soll	Ist / Ressource	Herausforderung	Maßnahme / Umsetzung
Landes- Ebene	<p>Nachhaltige Vernetzung - mit Bild & Zuständigkeit</p> <p>aktive Steuerung nach Handlungsthemen - gute Beispiele, z.B. Symphonie - wo andere Angebote/Bedürfnisse - Aufzeigen von Finanz- umwandlungsmöglichkeiten - Fort der Möglichkeiten</p> <p>- Kurzzeitpflege, Übergangshilfe - med. Versorgung, Rehabilitation - Langzeitpflege - Pflege-/Nachtbetreuung</p>	<p>- Pflegefachpunkt, Fachstelle (z.B. Angehörige...) - Informationsveranstaltungen - Video AOK Pflegeberatung Gesundheitsregion +</p> <p>- Vernetzungstreffen - verschiedene Vernetzungen innerhalb der Organisationsstruktur - Präsenz (z.B. Beratung) Intergruppe Senioren</p>	<p>- an wen wende ich mich für was?</p> <p>- freiwillige Leistungen (kostenlos für Kommunen)</p>	<p>Austauschtreffen - Seniorenvertretungen! - Pflegeanbieter (Pflegekonferenzen) -> auch Multiplikation -> Wirkung für die KO</p>
Fachebene			- wer tut was?	
Kommunale Ebene	<p>Transkommunale ZA - Ansprechpartner / QH</p> <p>- SPGK: von der Theorie zur Praxis -> von Med. zum Biografischen</p> <p>- Strukturen an die Betroffenen weitergeben - Lotse / Ansprechpartner - präventive Informations- weitergabe</p>	<p>- kommunaler Sozialatlas -> Familien-App - z.T. Einbezug der Seniorenvertretungen</p> <p>- Bürgermeisterdienst- Vereinbarung</p> <p>- übergeordnete Kooperations- Informationsfluss für KO -> weiteren Informationen Pflegefachpunkt -> kommunale Ebene</p>	<p>- kostenspezifisch, Aktualität</p> <p>- kommunaler Ausgleich</p> <p>- kommunale Verpflichtung</p> <p>- nicht alle KO tun etwas -> "erst wenn brennt"</p> <p>- Zuständigkeit? z.B. Informations- weitergabe (Seniorenratgeber)</p>	<p>- Umlagen verringern bei aktiver Seniorenarbeit</p> <p>- Expertenworkshop nach 2 Jahren o. ca. -> was ist entstanden? -> Anlaufpunkt</p> <p>- Quartiersmanagement</p> <p>- "Schulung" von Multiplikatoren z.B. demenzfreundliche Apotheken</p>
Akteure (in der Praxis)		<p>- Multiplikatoren (z.B. Apotheken, Ärzte)</p> <p>- "Ard-App"</p>		

